

Andreea Bretan: Die Beduinen und die syrische Steppe – beherrscht, verwaltet, entwickelt? Strategien von Anpassung und Widerstand am Beispiel der Haswe.  
in: Kurt Franz (Hg.): Verwaltete Nomaden – Mobile Viehzüchter und Dienstleister zwischen Autonomie und staatlicher Anbindung. Halle 2007 (Orientwissenschaftliche Hefte 25; Mitteilungen des SFB „Differenz und Integration“ 11) 123–155.  
© Andreea Bretan 2007

# Die Beduinen und die syrische Steppe – beherrscht, verwaltet, entwickelt?

## Strategien von Anpassung und Widerstand am Beispiel der Haswe

Andreea Bretan

### Einleitung

---

In diesem Aufsatz möchte ich das Thema der Verwaltung der Steppe auf zwei Handlungsebenen beleuchten: Zum einen auf der Ebene des Staates und internationaler Entwicklungshilfeorganisationen,<sup>1</sup> zum anderen auf der Ebene der Verwalteten, nämlich der syrischen Beduinen.

Im ersten Teil meiner Ausführungen werde ich die Annahmen aufzeigen, die der Konstruktion der Steppe als Verwaltungseinheit zugrundeliegen: Im offiziellen Diskurs erscheint der Sonderstatus der Steppe gegenüber dem übrigen Staatsgebiet als nicht zu hinterfragende Tatsache einer ebenfalls nicht zu hinterfragenden räumlich-klimatischen und bevölkerungsspezifischen Differenz. Untersucht man jedoch diesen Diskurs näher, so wird deutlich, dass er vornehmlich auf einer Wahrnehmung der Region und der sie bevölkernden Menschen aufbaut, die durch globale Master-Narrativen, ideologische Staatsmaximen und populäre Ängste und Vorurteile von Sesshaften gegenüber Nomaden geprägt sind.<sup>2</sup> Diese

---

<sup>1</sup> Ich verwende die Begriffe ‚Entwicklungshilfe‘, ‚Entwicklungspolitik‘ und ‚Entwicklungsprojekte‘ wohl eingedenk der problematischen Konnotationen, welche diese mit sich führen, da ich an dieser Stelle nicht auf die bedeutsamen Paradigmenwechsel eingehen kann, die in den letzten Jahrzehnten im Nachdenken über die sogenannte ‚Entwicklungshilfe‘ stattgefunden haben, und ich Begriffe wie ‚Internationale Zusammenarbeit‘ als reine Beschönigungen ohne inhaltlichen Zugewinn ansehe. Die Entwicklungshilfe sieht sich m. E. nach wie vor als solche und sollte deswegen auch so genannt werden dürfen, auch wenn die Idee, die dahinter steht, höchst umstritten und anfechtbar ist.

Im folgenden werden für einige Institutionen Abkürzungen verwendet:

ACSAD = Arab Center for the Studies of Arid Zones and Dry Lands

BDP = Badia Development Project

FAO = Food and Agriculture Organization of the United Nations

ICARDA = International Center for Agricultural Research in the Dry Areas

IFAD = International Fund for Agricultural Development

UNDP = United Nations Development Programme

WFP = United Nations World Food Programme

<sup>2</sup> „Moving tribes in a newly independent Syrian nation were perceived as a state within a state, and an anathema to central government [...]. This reflected nascent nationalist sentiment, as well

Konstruktion wird dazu verwendet, massive Eingriffe in die Region mit Hilfe internationaler Unterstützung durchzusetzen und ökologisch zu rechtfertigen, wenngleich sie in erster Linie machtpolitischen Interessen dienen.

Wie deutlich werden wird, ist in der syrischen Steppe ein regelrechter Interventionswahn des Staates zu beobachten. Zur Ordnung der Steppengebiete wurden in den letzten fünfzig Jahren unzählige, sich oftmals widersprechende Beschlüsse und Gesetze verabschiedet. Der Apparat, der mit der Verwaltung der Steppe beauftragt ist, stellt dabei keineswegs einen monolithischen Block dar, sondern beinhaltet viele unterschiedliche Stimmen, Interessen und Kompetenzen. Die Institutionen, von denen die Interventionen in der Steppe ausgehen, sind oftmals personell miteinander verwoben, und teilweise bestehen Abhängigkeits- oder Wettbewerbsverhältnisse um Renten und Einflussphären.

Die Beduinen der syrischen Steppe sehen sich in ihrem Alltag mit ständig wechselnden Gesetzen konfrontiert, die von einer Vielzahl von – teilweise miteinander konkurrierenden – Behörden und individuellen Amtsträgern angewendet werden. Die Anpassungsleistung, die dabei von den – oftmals des Lesens und Schreibens unkundigen – Beduinen erbracht werden muss, kann gar nicht genug hervorgehoben werden.

Es mag auf institutioneller Seite<sup>3</sup> nicht der Rede Wert erscheinen, doch Interventionen betreffen konkrete Menschen in konkreten Lebenswelten. Diese können es sich im Gegensatz zu Entwicklungshilfeprojekten nicht leisten, bei ihren Bewältigungsstrategien opportunistisch zwischen den jeweils gültigen Master-Narrativen hin und her zu wechseln. Im zweiten Teil meiner Ausführungen werde ich daher die Strategien aufzeigen, mit denen Beduinen in der syrischen Steppe auf Interventionen in ihrem Lebensraum reagieren. Es handelt sich dabei um individuelle und kollektive Strategien von Anpassung, Ausweichen und Umwidmung, seltener um offenen Widerstand.

Grundlage der Analyse ist die Fallstudie eines Unterstamms der Bani Chaled im Steppengebiet um Tadmur (Palmyra). Das empirische Material für diese Studie habe ich während meiner insgesamt neunmonatigen Feldforschungsaufenthalte in Syrien in den Jahren 2005 und 2006 gesammelt.

---

as long-held, deep-seated bias in the popular culture of settled society, which has been at best ambivalent towards desert tribes“; Rae, „Tribes and Territory“, 102.

<sup>3</sup> Ich verwende den Begriff ‚Institution‘ je nach Kontext sowohl im Sinne von Behörde, Amt, Organisation als auch im Sinne eines Regelwerks (für die Herstellung einer sozialen Ordnung).

## A. Die Verwaltung der syrischen Steppe

---

Obwohl die syrische Steppe viele unterschiedliche staatliche Verantwortungs- und Interessensbereiche betrifft (Bildung, Gesundheit, Infrastruktur, Militär usw.), wird sie von einer eigenen Behörde verwaltet, dem Steppendirektorat (Mudīriyat al-Bādiya), das 1961 eingerichtet wurde<sup>4</sup> und dem Landwirtschaftsministerium unterstellt ist.<sup>5</sup> Somit nimmt die syrische Steppe (die 60% des Staatsgebietes ausmacht) eine Sonderposition ein und ist nicht in der gleichen differenzierten Weise in die nationale Politik und Verwaltung integriert wie der Rest des Staatsgebietes.

Wie Jaubert/Debaine richtig formulieren, beruht dieser Sonderstatus auf bestimmten Annahmen über den Raum und seine Bevölkerung. Diese Annahmen können weitreichende Implikationen mit sich bringen:

Within a given political or administrative entity, the definition of spatial divisions is always determined by a perception of the populations occupying the territories defined by the divisions. These administrative divisions are based on, and convey, a logic that, explicitly or implicitly, strongly influence territorial policies or programs and the rapport with the populations occupying these territories.<sup>6</sup>

Der Annäherung an das Phänomen der Verwaltung der Steppe muss daher die Frage vorausgehen, wie ‚die Steppe‘ überhaupt als anscheinend einheitlicher Raum, der eine gesonderte Behandlung gegenüber dem übrigen Staatsterritorium erfordert, konstruiert wurde und wird.

### 1. Die französische Mandatszeit

Die Betrachtung der Steppe als Einheit und ihre Verwaltung durch eine eigene Behörde steht in Syrien in historischer Kontinuität zur französischen Mandatszeit (1920–46). Damals wurde die Steppenlinie gezogen, um das Land in zwei

---

<sup>4</sup> Rae, „Getting in Steppe“; Wirth, *Syrien*, 259. Die Praxis, eine eigene Verwaltungsform eigens für Pastoralnomaden zu erschaffen, findet sich auch in anderen Regionen, z. B. in Mittelasien, wo 1890 die gesamte kasachische Steppe dem „Gouvernement der Steppe“ untergeordnet wurde. Vgl. Günther in diesem Band.

<sup>5</sup> „[...] the Steppe Directorate was established within the Ministry of Agriculture and Agrarian Reform, and given the mandate for range management, range and pasture research, management and drilling of government wells in the steppe, as well as the organisation of emergency feed“; Rae, *Customary Management*, 13.

<sup>6</sup> Jaubert/Debaine, „Spatial Division and Territorial Control“, 114.

administrative Zonen zu unterteilen: Das Gebiet westlich der Steppenlinie unterstand der zivilen Verwaltung, das Gebiet östlich davon der militärischen Verwaltung durch die „Contrôle bédouin“.<sup>7</sup> In der Mandatszeit richtete sich die Linie nach der Grenze der in diesem Gebiet existierenden Siedlungen, die noch unter zivile Verwaltung genommen werden sollten. Den Beduinen hingegen wurde weitgehende Selbstverwaltung in ihrem Gebiet zugestanden. Sie durften ihre soziale und politische Ordnung beibehalten und Stammesrecht anwenden.<sup>8</sup> Dazu gehörte auch die selbständige Einteilung des Steppengebietes in Stammesterritorien (Sing. *dīra*) und die autonome Regelung der kollektiven Ressourcennutzung. Es kam regelmäßig zu intertribalen Gebietsstreitigkeiten, und je nach momentaner Stärke der jeweiligen Stämme wurden Einflussbereich und Nutzungsrechte immer wieder neu verteilt. Das zugrundeliegende Rechtsverständnis des traditionellen arabischen Rechts (*‘urf*) war auf die mobile Lebensform der Beduinen abgestimmt und beinhaltete Elemente, die dieser Dynamik Rechnung trugen.<sup>9</sup>

Die französische Mandatsmacht sah die Ressourcen der Steppe bei den Beduinen in bester Hand. Sie stellte fest: Das nomadische System der Viehhaltung „ensures [that] maximum use is made of the excellent desert pastures“.<sup>10</sup> Das Bild, das die Franzosen von den Beduinen hatten, war eines von wilden, kriegerischen Stämmen,<sup>11</sup> die man nicht unterwerfen, mit denen man aber sehr wohl kollaborieren konnte, wenn man ihnen etwas anbot, das ihnen zusagte. In diesem Fall waren es

<sup>7</sup> Lange, „*Shawāyā*“, 109.

<sup>8</sup> Dabei spielte jedoch ein weiterer Faktor eine entscheidende Rolle: Die Franzosen hatten nach bestimmten Maßgaben zuvor alle Beduinen als nomadisch, halbnomadisch oder sesshaft kategorisiert, und nur die ihrer Einschätzung nach nomadischen, also ‚echten‘ Beduinen erhielten die erwähnten Privilegien. Alle anderen mussten sich, selbst wenn sie jenseits der Steppenlinie lebten, der zivilen Verwaltung unterordnen. Vgl. Lange, „*Shawāyā*“, 109.

<sup>9</sup> So z. B. die Institution des Handauflegens (*wada‘a al-yad*), die bei vielen nomadischen Gesellschaften auch heute noch Gebietsansprüche regelt: Sie besagt, dass ein Individuum oder Kollektiv, welches in ein bestimmtes Stück Land investiert, sei es durch Kultivierung, Besiedelung oder Brunnenbau, zeitweilig daran nutzungsberechtigt ist, bis es für eine so lange Zeit verlassen ist, dass es als ‚frei‘ angesehen wird und Andere Hand darauf legen können. Vgl. für den Sudan Beck, *Kawabla*, 170 ff. Im übrigen wird den Beduinen heute in Syrien vorgeworfen, dass sie allein darum der Einrichtung von Gemeindereservaten zustimmten, weil sie hofften, sie könnten die kultivierten Reservate später mittels dieser gewohnheitsrechtlichen Regelung als Stammesland deklarieren. Diese unterstellte Absicht wird vom Staat natürlich zurückgewiesen, und die Erklärung des Verzichts auf solche Ansprüche ist Bestandteil des Vertrags, den die Beduinen bei der Einrichtung von Reservaten zu unterzeichnen haben; persönliche Mitteilung von Mitarbeitern des ICARDA, Aleppo, und der Steppenbehörden in Homs, Aleppo und Tadmur.

<sup>10</sup> Délégation générale de la France combattante au Levant, Damaskus 1943 (es handelt sich wohl um den Band *Les tribus nomades de l'état de Syrie*), wiedergegeben nach Rae, „Getting in Steppe“. Diese und weitere zitierte Schriften gehören zur sogenannten grauen Literatur, die von Institutionen der Entwicklungshilfe vor allem für den eigenen Bedarf produziert werden und oftmals, wie in diesem Fall, nur als Online-Ressourcen zugänglich sind.

<sup>11</sup> Vgl. Velud, „French Mandate Policy“, 67.

bedingte administrative und vollständige soziokulturelle Autonomie, verbunden mit Privilegien wie das Recht, Waffen zu tragen, oder die Vergabe von Privatländereien und Steueranteilen an Scheichs. Das diesem Bild entsprechende Raumkonzept war das einer durchaus statistisch erfassbaren und in Kategorien unterteilbaren Steppe,<sup>12</sup> die aber besser in den Händen ihrer ‚Herren‘ gelassen werde. Sie kamen damit dem Eigenverständnis der Beduinen wohl sehr nahe, welches Masri folgendermaßen formuliert: „The tribes are the nations and the rangelands are the states.“<sup>13</sup>

## 2. Der Nationalstaat Syrien

„*Der Beduine muss sesshaft gemacht werden*“: *Die Verfassung von 1950*

Die 1947 in Syrien gegründete und seit 1963 de facto allein regierende Baath-Partei nahm eine völlig entgegengesetzte Haltung zu den syrischen Beduinen und ihrem Lebensraum, der Steppe, ein. Infolge der sozialistischen Vorstellung von Fortschritt, die sich gar nicht sehr von der modernistischen Vorstellung des Westens unterschied und sich damit einer zu dem Zeitpunkt weltweit gültigen Master-Narrative von Modernisierung und Entwicklung einfügte, behinderte die primitive Lebensform der Beduinen den Fortschritt der ganzen Nation. So wurde in Artikel 47 des Parteiprogramms formuliert:

Bedouin life is a primitive social status that undermines the national production and renders a large portion of the nation paralyzed. It is a factor that precludes the development and progress of the nation. The party is striving to modernize Bedouin life and give Bedouins lands, together with the cancellation of the tribal system and the enforcement of the State's laws on them.<sup>14</sup>

Die zuletzt 1942 von den Franzosen angepasste Steppenlinie wurde übernommen und das Ziel der Sesshaftmachung der Beduinen 1950 in die erste Verfassung des jungen Nationalstaates aufgenommen.<sup>15</sup> 1952 wurde die Steppe zu Staatsland erklärt. Damit erhob der syrische Nationalstaat nicht nur Anspruch auf die verwal-

<sup>12</sup> Vgl. ebd.; Lange, „*Shawāyā*“, 109.

<sup>13</sup> Masri, *Tradition of Hema*, 3.

<sup>14</sup> Programm der Baath-Partei von 1947: *Ḥizb al-ba'ṯ al-‘arabī al-iṣṯirākī*, „The Constitution of the Baath Arab Socialist Party“.

<sup>15</sup> Artikel 158 der syrischen Verfassung von 1950 besagte: „1. The Government shall endeavour to sedentarize all nomads. 2. A special law shall be enacted to regulate the affairs of the nomads, until their sedentarization is completed. 3. A plan for the gradual settlement of Bedouins shall be drawn up, and shall subsequently be embodied in a special law, with the necessary budget for its execution“, zitiert bei Wirth, *Syrien*, 259. 1973 wurde eine neue Verfassung verabschiedet, die diesen Passus nicht mehr enthält. Vgl. International Constitutional Law, „Syria – Constitution“.

tungstechnische Kontrolle, sondern auch auf den Besitz des Steppenterritoriums. Während in der kultivierten Zone Syriens durch die Agrarreformgesetze von 1952, 1958, 1962 und 1963 mächtige Großgrundbesitzer enteignet wurden und Land an kleine Bauern verteilt wurde, welche Eigentumsrechte an diesem Land (und damit größere Einkommens- und Planungsstabilität)<sup>16</sup> erwarben, wurde in der Steppe jeglicher Privatbesitz aufgehoben. Die in der Mandatszeit mächtigen Scheichs als Privatbesitz zugesprochenen Steppengebiete wurden dabei aber nicht wieder den Stämmen als Kollektiven zuerkannt, sondern die Steppe als Ganzes wurde zum Besitz aller syrischen Staatsbürger erklärt. Auch Großbauern aus der kultivierten Zone erhielten durch die Verstaatlichung Nutzungsrechte in der Steppe, wo alsbald gigantische Plantagen für Gerste und Baumwolle eingerichtet wurden.<sup>17</sup> Statt den Beduinen also wie den Bauern in der kultivierten Zone mehr Rechte und Sicherheit zuzusprechen, wurden sie enteignet, und ihr Land wurde allen daran Interessierten zur Nutzung überlassen. 1958 wurde auch das Stammesrecht abgeschafft, welches bis dato die politische und soziale Organisation der Stämme und die kollektive Nutzung der Steppe geregelt hatte.<sup>18</sup>

Die Beduinen wurden damit auf dem Papier zu normalen Staatsbürgern wie alle anderen Syrer auch. De facto aber war der Sonderstatus, der unter französischer Herrschaft noch mit einigen Privilegien verbunden gewesen war, keineswegs abgeschafft, sondern sollte, wie ich zeigen werde, den Verlust weiterer Rechte mit sich bringen.

*„Die Organisationsform der Beduinen ist die Kooperative“: Die ‚Erfindung‘ der Hema-Tradition*

Trotz der radikalen Eingriffe in ihre Selbstverwaltung behandelten die syrischen Beduinen die Steppe weiterhin im Sinne traditioneller Stammesgebiete.<sup>19</sup> Die fehlende rechtliche Absicherung dieser Praxis führte jedoch dazu, dass Auseinandersetzungen um Ressourcen immer seltener ohne Regulation durch den Staat gelöst werden konnten.<sup>20</sup>

<sup>16</sup> Vgl. Hosry, *Sozialökonomische Auswirkungen*, 35–53.

<sup>17</sup> Vgl. Triulzi, „Empty and Populated Landscapes“.

<sup>18</sup> Gesetzgebender Erlass Nr. 166 von 1958, zitiert bei Masri, *Tradition of Hema*, 8.

<sup>19</sup> Dieses Verständnis herrscht bis heute vor, auch wenn es situativ mit folgenden Argumenten alterniert wird: „Die Steppe gehört allen Syrern und private Reservate sind verboten“ oder: „Das Land ist von Gott, und wer uns an seinen guten Weiden nicht teilhaben lässt, begeht eine Sünde.“ Diese Argumente werden aber gültig je nachdem, ob Fremde auf dem eigenen Stammesgebiet weiden wollen oder man selbst dieses Recht gegenüber anderen in Anspruch nimmt.

<sup>20</sup> Rae hat gezeigt, wie der syrische Staat trotz seiner Leugnung der Existenz eines Stammesrechts dieses bis in die 1980er Jahre hinein bei Befriedungsmaßnahmen anwandte; Rae, „Tribes and Territory“, 103 ff. Dennoch würde ich Raes positiver Beurteilung dieser Praxis als Stärkung der beduinischen Position nicht zustimmen. Vielmehr versucht m. E. der Staat durch inoffizielle

In den 1960er Jahren begannen Wissenschaftler und internationale Organisationen, eine zunehmende Degradation der syrischen Steppe zu konstatieren. Diese sei eine Folge der landwirtschaftlichen Nutzung, des Anstiegs der Schafzahlen und des unkontrollierten Grasens.<sup>21</sup> 1970 wurde daher das „National Range Development Programme“ ins Leben gerufen, eine gemeinsame Initiative der Food and Agriculture Organization of the United Nations (FAO), des United Nations World Food Programme (WFP), des United Nations Development Programme (UNDP) und des syrischen Staates. Das Ziel lautete: Rehabilitation der Steppe durch kontrolliertes Grasens und infolgedessen Erhöhung der Weidekapazität, Schaffung von Futtermagazinen für Dürrezeiten und verbesserte Schafmästung.<sup>22</sup> Zur Umsetzung dieses Programms wurden Hema-Kooperativen als geeignetes Instrumentarium angesehen.<sup>23</sup>

Das Hema-Konzept war 1967 von Omar Draz, der im Auftrag der FAO die syrische Regierung in Fragen der Steppe beraten sollte, entwickelt und zur Einführung in den arabischen Steppengebieten empfohlen worden.<sup>24</sup> Dabei geht es um die Wiederbelebung einer schon in frühislamischer Zeit bekannten Institution des Schutzes eines Steppengebiets (*himā*) durch Verteilung der Nutznießerschaft und damit der Verantwortung für die Ressourcen an bestimmte Individuen bzw. Gruppen.<sup>25</sup> Draz formulierte in seiner Empfehlung die Hoffnung, dieses Konzept

---

Anwendung des Stammesrechts die Konfliktregelung unter den Stämmen weiter für sich zu monopolisieren, zumal nur er auch über die Gewaltmittel verfügt, die zur Durchsetzung von Entscheidungen notwendig sind (Polizei, Militär, Judikative). Dies wird in Verbindung mit den anderen Maßnahmen des Staates, auf die ich noch eingehen werde, langfristig zu einer weiteren Schwächung der inter- und intratribalen Kommunikations-, Aushandlungs- und Konfliktlösungsmechanismen führen. Das für den Staat offenbar so gefährliche politische Machtpotential der Beduinen (das vor allem in der Bildung von Allianzen besteht) wird infolgedessen verschwinden.

<sup>21</sup> Das Problem des unkontrollierten Grasens wurde vor allem unter dem Schlagwort *tragedy of the commons* diskutiert, ein Konzept, das 1968 von Hardin entwickelt worden war. Hardin argumentierte, dass durch die Verstaatlichung des Landes alle traditionellen Institutionen aufgehoben würden und jeder Viehzüchter nur noch im Sinne der Nutzenmaximierung handle, ohne an einen nachhaltigen Schutz der Weiden zu denken. Obwohl sich diese Theorie inzwischen als unhaltbar herausgestellt hat, basieren viele der hier besprochenen Projekte nach wie vor auf Hardins Annahmen. Für eine ausführliche Diskussion vgl. Triulzi, „Empty and Populated Landscapes“.

<sup>22</sup> Rae, „Getting in Steppe“; Masri, *Tradition of Hema*, 16.

<sup>23</sup> Gesetzgebender Erlass Nr. 140 von 1970, zitiert bei Masri, *Tradition of Hema*, 14, 38.

<sup>24</sup> Ebd., 13.

<sup>25</sup> Vgl. Triulzi, „Empty and Populated Landscapes“; Shoup, „Middle Eastern Sheep Pastoralism“. Im Grunde bedeutet Hema nichts anderes als die von den Stämmen in Syrien bis zur Verstaatlichung der Steppe und erzwungenen Sesshaftmachung ohnehin in ihren angestammten Weidegebieten praktizierte Weiderotation. Diese zuvor als ‚primitiv‘ abgewertete und per Gesetz unmöglich gemachte Praxis wurde zwei Jahrzehnte später als ‚Lösung‘ für den ‚verantwortungslo-



werde zum einen „change the attitude of the people towards the range, introducing the philosophy of protection and improvement instead of exploitation“. Zum anderen sollte es die Anstrengungen der Regierung bei der Sesshaftmachung der Beduinen unterstützen.<sup>26</sup>

Die auf diese Weise ‚wiedererfundene Tradition‘<sup>27</sup> der nachhaltigen Weidenutzung wurde vom syrischen Staat in das Hema-Kooperativensystem überführt, und es wurden die ersten Kooperativen in der Steppe eingerichtet.<sup>28</sup> Die Bildung der Kooperativen erfolgte größtenteils auf der Grundlage bestehender Strukturen (Stamm, Unterstamm, traditionelles Weidegebiet). Jede Kooperative erhielt das bevorzugte Nutzungsrecht für ‚ihr‘ Land, im Gegenzug dazu musste sie die nachhaltige Nutzung der Weiden garantieren.<sup>29</sup> Faktisch bedeutete dies eine neuerliche Unterteilung des Steppenlandes in abgegrenzte Territorien.

Folgende Rückschlüsse lassen sich aus dieser Praxis ziehen: Erstens konnten die Initiatoren durch die stillschweigende Anerkennung bestehender Strukturen davon ausgehen, dass die Neuordnung der Steppe bei den Beduinen nicht auf nennenswerten Widerstand stoßen würde. Zweitens konnten die Stammesführer in das System kooptiert werden, indem man ihnen in Aussicht stellte, dass sie als Chefs der Kooperativen weiterhin eine amtliche Machtposition innehaben könnten, sofern sie der Baath-Partei beiträten.<sup>30</sup> Drittens wurde die Zugehörigkeit zu einem Stamm im amtlichen Sprachgebrauch durch die Zugehörigkeit zu einer Kooperative ersetzt. Dies schien für die Beduinen zwar zunächst keinen Unterschied zu ergeben, erlaubte jedoch der Verwaltung, das Konzept des Stammes nunmehr endgültig aus ihrem Vokabular zu tilgen.

Die Funktion des Ressourcenmanagements haben die Kooperativen nie in erwähnenswertem Maß erfüllen können, und schon in den späten 1970er Jahren wurden sie zu bloßen Verteilungszentren für subventioniertes Futter.<sup>31</sup> Dennoch darf die politische Konsolidierungsfunktion der erschaffenen Struktur nicht unterbewertet werden: 1974 wurde die direkte Aufsicht über die Kooperativen vom Mi-

---

sen‘ Umgang der Beduinen mit ihren natürlichen Ressourcen gefeiert, sollte also unter völlig veränderten Rahmenbedingungen wieder eingeführt werden.

<sup>26</sup> Rae, „Getting in Steppe“.

<sup>27</sup> Dieser Begriff geht auf Eric Hobsbawm zurück; Hobsbawm/Ranger (Hg.), *The Invention of Tradition*.

<sup>28</sup> Masri, *Tradition of Hema*, 16.

<sup>29</sup> Gesetzgebender Erlass Nr. 140 von 1970, und seine Ergänzung durch Erlass Nr. 13 von 1973, zitiert bei Masri, *Tradition of Hema*, 14 und 38.

<sup>30</sup> Persönliche Mitteilung von Mitarbeitern des ICARDA.

<sup>31</sup> Ebenfalls 1974 wurde mit finanzieller Unterstützung der Weltbank das Generalbüro für Futter eingerichtet. Es sollte für den Nachschub an Futtermitteln zu den Kooperativen sorgen und ständige Reserven für Dürrefälle bereithalten; Jaubert/Debaine, „Spatial Division and Territorial Control“, 120.

nisterium für Landwirtschaft auf die Bauernvereinigung übertragen, einem verlängerten Arm der Partei.<sup>32</sup> Damit wurde der politische Auftrag, der hinter der Schaffung der Kooperativen gestanden hatte, wieder auf den Plan geholt: „The ascendance of the PU [Peasants Union] clearly marks a paradigmatic shift in the focus of the co-operatives from land management and the *hema* system, to political control and influence.“<sup>33</sup> Der Hema-Gedanke aber ist in der Erinnerung der Entwicklungshilfe lebendig geblieben und stellt ein bis heute im Diskurs um die Entwicklung der Steppe als gültig angesehenes Konzept dar.<sup>34</sup>

„Die Beduinen sind die Urheber der Verwüstung der Steppe“: Das Verbot der Landwirtschaft von 1995

Die Gefahr, die das Beduinentum in der Steppe – einer unter Sesshaften verbreiteten Auffassung zufolge – für die politische und soziale Stabilität des Staates darstellt, wurde, wie gezeigt, diskursiv immer mehr in eine Gefahr für die ökologische Stabilität überführt. Gestützt wurde diese Argumentation unter anderem durch eine Neubewertung der von den Franzosen übernommenen Steppenlinie: 1970 wurde zu Planungszwecken ein System von landesweit fünf „landwirtschaftlichen Zonen“ eingeführt, die vor allem aufgrund des durchschnittlichen Jahresniederschlags eingeteilt wurden. Die Steppenlinie wurde dabei an die 200-mm-Isohyete angepasst<sup>35</sup> und die Steppe als „Zone 5“ deklariert.<sup>36</sup> Hintergrund dessen war die Annahme, dass „the 200-mm isohyet was perceived as a hydrological frontier [...] prohibiting the extension of cultivation“.<sup>37</sup> Obwohl bis dahin Beduinen dazu angehalten worden waren, die nomadische Viehzucht aufzugeben und die Landwirtschaft in die Steppe auszudehnen, wurde nun die Steppe als Gebiet definiert, das wegen seiner Degradationsgefahr nur zur Viehzucht geeignet sei.

Diese endgültige Umdeutung der Steppenlinie von einer politischen (wie unter der Mandatsmacht) zu einer ökologischen Grenze,<sup>38</sup> die auf objekti-

<sup>32</sup> Masri, *Tradition of Hema*, 16.

<sup>33</sup> Rae, „Getting in Steppe“.

<sup>34</sup> Aktuell befasst sich ein Forschungsteam bei ICARDA mit der Entwicklung eines realisierbaren Systems des kollektiven Ressourcenmanagements, und auch die von IFAD und ACSAD gesponserten Mammutreservate folgen dieser Idee. S. u., S. 134–136.

<sup>35</sup> Vgl. die Karten bei Velud, „French Mandate Policy“, 66 (Steppenlinie von 1920), und Jaubert, „Government Policy and Productive Systems“, 100 (200-mm-Isohyete).

<sup>36</sup> Diese Demarkierung wurde in der neuesten Gesetzesnovelle zur Behandlung der Steppe aus dem Jahr 2006 bestätigt, und zwar unter Hinweis darauf, dass „diese Grenze der Wirklichkeit am ehesten entspricht und die Ziehung einer neuen, genaueren Grenze nicht möglich ist“; Arabische Republik Syrien, *at-Tağammu‘āt as-sukkānīya*, Folie 20.

<sup>37</sup> Jaubert/Debaine, „Spatial Division and Territorial Control“, 116.

<sup>38</sup> Vgl. ebd., 113.

ver Wissenschaftlichkeit beruhe, rechtfertigte in der Folge ein Gros weiterer Interventionen. Dazu gehörte die graduell immer weitergehende Einschränkung der Landwirtschaft in der Steppe, die 1970 ihren Anfang nahm und 1995 im vollständigen Verbot endete ebenso wie die Einrichtung gigantischer Reservate seit Mitte der 1980er Jahre, die heute bereits etwa 50 % des Steppengebietes einnehmen und damit jahrelang der direkten Kontrolle der Beduinen entzogen sind.

Der Gesetzgebende Erlass Nr. 140 aus dem Jahr 1970 forderte nicht nur die Einrichtung von Kooperativen zum Zweck besseren Weidemanagements, sondern sah auch die Einschränkung der Landwirtschaft in der Steppe vor. Dem lag die Auffassung zugrunde, dass die Beduinen durch die Kultivierung von Land, das dazu eigentlich nicht geeignet sei, die Degradation noch weiter vorangetrieben hätten. Tatsächlich war infolge der Politik der Sesshaftmachung landwirtschaftliche Aktivität in der Steppe angestiegen. Viele Beduinen hatten den Anbau von Gerste und Weizen als zusätzliche Futterquelle für ihre Schafe und zur eigenen Subsistenz genutzt. Auch hatten nach der Verstaatlichung der Steppe ganze Landstriche der syrischen Steppe Großgrundbesitzern aus den landwirtschaftlich produktiven Zonen zur Verfügung gestanden. Diese bauten auf großen Feldern und mit Hilfe intensiver Bewässerung Baumwolle und Weizen für den Bedarf der städtischen Bevölkerung an.<sup>39</sup>

Die Mischwirtschaft (Viehzucht und Landwirtschaft), die bis in die französische Mandatszeit hinein nur von bestimmten, vor allem schafzüchtenden Stämmen<sup>40</sup> betrieben worden war, wurde während der 1960er und 1970er Jahre zu einer unter den syrischen Beduinen verbreiteten Wirtschaftsform. Die Kamelzucht war seit Beginn der 1960er Jahre, als Autos und Laster das Kamel als Transporttier nach und nach überflüssig machten, stetig zurückgegangen und durch die Schafzucht abgelöst worden.<sup>41</sup> Schafzucht ermöglicht eher als Kamelzucht eine saisonal stationäre Lebensweise des gesamten Haushalts und ließ sich dadurch gut mit Landwirtschaft kombinieren.

Ab Anfang der 1970er Jahre geriet diese Wirtschaftsform massiv in die Kritik der staatlichen Stellen. Der Gesetzgebende Erlass Nr. 140 beinhaltete die Regelung, dass Landwirtschaft in der Steppe auf 10 ha pro Familie eingeschränkt werden sollte. 1982/83 wurden weitere Beschlüsse erlassen, die besagten, dass Beduinen, die Ackerbau in der Steppe betrieben, 30 % ihrer Anbauflächen mit Büschen für die Aufforstung der Steppe bepflanzen sollten. 1988, während einer Devisenkrise, wurde ein Dekret erlassen, das wiederum den Anbau mit Gerste auf 100 % der li-

<sup>39</sup> Jaubert „Government Policy and Productive Systems“, 101.

<sup>40</sup> Vgl. Lange, „*Shawāyā*“, 104 ff.

<sup>41</sup> Außerdem waren die großen kamelzüchtenden Stämme der Sba‘a, Fed‘an, Schammar und Ruwala nach der Auflösung ihrer Stammesrechte in Syrien fast vollzählig nach Saudi-Arabien emigriert. Vgl. Rae, „Tribes and Territory“, 107.

zensierten Anbauflächen erlaubte. 1992 wurde ein Gesetz verabschiedet, das vorsah, innerhalb der nächsten fünf Jahre alle bis dato bewirtschafteten Flächen komplett auf Buschbepflanzung umzustellen.<sup>42</sup> Schließlich wurde 1995 das totale Verbot der Landwirtschaft für die Steppengebiete beschlossen.<sup>43</sup>

Die Auswirkungen des Verbots auf die Beduinen waren drastisch: Ein Großteil der bis zu diesem Zeitpunkt teilweise sesshaft gewordenen Beduinen wurde nun gezwungen, wieder zur ganzjährigen Mobilität überzugehen. Futter, das vorher mit geringem Kapitalaufwand selbst erzeugt werden konnte, musste nun wieder von staatlichen Stellen oder zu stark übersteuerten Preisen auf dem Schwarzmarkt erworben werden. Viele Beduinen betrachteten das Verbot als Versuch des Staates, sie „umzubringen“.<sup>44</sup>

Ebenfalls in dieser Periode, nämlich 1994, unterzeichnete der syrische Staat das „Internationale Abkommen zur Aufhaltung der Steppendegradation“, das als Ergebnis des „Earth Summit“ von Rio de Janeiro (1992) ausgearbeitet worden war.<sup>45</sup> In diesem Abkommen verpflichtete sich der Staat einem internationalen Regime, das – zumindest im Bezug auf die Steppe – mit derjenigen Argumentation übereinstimmte, die auch schon bis dato in Syrien vertreten wurde. Nun erhielt diese Politik internationalen Segen und die Aussicht auf weitere externe finanzielle und technische Unterstützung.<sup>46</sup>

<sup>42</sup> Rae u. a., „Socioeconomics“, 630 ff.

<sup>43</sup> Gesetzgebender Erlass Nr. 11 von 1995, zitiert bei Murad, „Syrian Steppe and Forage Shrubs“, 112.

<sup>44</sup> Eigene Interviews 2006.

<sup>45</sup> Das Abkommen trat 1997 in Kraft. Vgl. United Nations Convention to Combat Desertification, „Syrian Arab Republic“; Arabische Republik Syrien, *National Action Plan*, 5.

<sup>46</sup> Genau genommen erhielt der syrische Staat diese Unterstützung bereits seit 1956, als die FAO als eine der ersten internationalen Organisationen die Steppe aufgrund von Überweidung für degradiert erklärte. Vgl. Rae u. a., *Tribes, State, and Technology Adoption*, 4. Die Einbindung Syriens in ein internationales Regime verlieh diesem Argument m. E. zusätzliche Durchsetzungskraft. Die Narrative lautete folgendermaßen: Die indigenen Gruppen, welche die unwirtlichen Gegenden der Steppe bewohnen und für ihren Lebensunterhalt nutzen, beuten die Natur aus; der rapide Zuwachs an Mensch und Tier in diesen sensiblen geografischen Zonen zerstört die Umwelt; nur ein Eingreifen von außen, die Errichtung von Naturschutzparks und die Vertreibung der einheimischen Bevölkerung kann diese Regionen noch für die Nachwelt erhalten helfen. Zu diesem Argument ökologischer Projekte ausführlich Chatty, „Introduction: Conservation and Mobile Indigenous People“, 3 f.

„Die Steppe wird aufgeforstet“: Die Reservatspolitik

Da der Plan, die ehemals kultivierten Flächen in der Steppe nach und nach durch private Verantwortung der Beduinen in Buschpflanzungen<sup>47</sup> umzuwandeln, nur geringen oder gar keinen Erfolg zeitigte,<sup>48</sup> wurde das Steppendirektorat mit Beginn der 1980er Jahre vom Ministerium für Landwirtschaft damit beauftragt, die Einrichtung staatlicher Reservate mit Gewalt durchzusetzen. Seither werden in der Praxis ohne vorherige Absprache mit der lokalen Bevölkerung Areale ausgesucht, die nach dem Ermessen des Steppendirektorats zur Einrichtung eines Reservats geeignet sind; ein Traktor kommt und gräbt eine Demarkationslinie, Wächter werden aufgestellt, und das Ziehen von Gräben und Setzen von Pflanzen beginnt. Dabei findet genaugenommen eine Beschlagnahme des Landes statt, welches ab diesem Zeitpunkt von der lokalen Bevölkerung nicht mehr ohne Erlaubnis betreten werden darf.<sup>49</sup> Ziel der Reservate ist es, das degradierte Land durch Nichtbeweidung und anschließende Bepflanzung zu regenerieren. Nach einer Ruhe- und Wachstumszeit von ein bis zwei Jahren sollen die Reservate dann während bestimmter Perioden (üblicherweise März/April und November/Dezember) gegen Entgelt für die lokale Bevölkerung geöffnet werden. Die kontrollierte Weideerlaubnis soll gewährleisten, dass sich in den Reservaten eine nachhaltige Vegetationsdecke entwickelt.<sup>50</sup>

Die in der Literatur angegebenen Daten über den Zeitpunkt der Einrichtung der Reservate sowie ihre Größe widersprechen sich teilweise. Es scheint aber, dass das erste staatliche Reservat das ‘Adami-Reservat in der Provinz Aleppo war (Einrichtung 1981, Größe 2500 ha). Als nächstes folgten drei Reservate, die 1984 angelegt wurden: Maragha (Provinz Aleppo), az-Zarrab (Provinz Deir-ez-Zor) und asch-Schaddade (Provinz Hassekeh).<sup>51</sup> Laut dem *National Action Plan to Combat Desertification in the Syrian Arab Republic* war ihre Anzahl bis zum Jahr 2000 auf 50 angewachsen, und die Gesamtfläche betrug 720 000 ha.<sup>52</sup> Der Zehnjahresplan für das Steppendirektorat 2000–10 sieht vor, dass jedes Jahr 100 000 ha neues Reservatsland entstehen. Das Gesamtziel besteht darin, 3 Mio. ha der syrischen Steppe in staatliche Reservate umzuwandeln.<sup>53</sup> Das Badia Deve-

<sup>47</sup> Hierbei handelt es sich um die dürreresistente salzhaltige Futterpflanze *Salsola Vermiculata* und verschiedene Atriplex-Arten. Vgl. Murad, „Syrian Steppe and Forage Shrubs“, 113 f.

<sup>48</sup> Rae u. a., „Socioeconomics“, 630.

<sup>49</sup> Persönliche Mitteilung von Jules Dayoub, ehemaliger Direktor der Steppenbehörde in Homs, 15.10.2006.

<sup>50</sup> Murad, „Syrian Steppe and Forage Shrubs“, 116 f.

<sup>51</sup> Arabische Republik Syrien, *National Action Plan*, 52.

<sup>52</sup> Ebd., 53.

<sup>53</sup> Persönliche Mitteilung von Jules Dayoub, 15.10.2006.

lopment Project (BDP) plant bis 2008 weitere 3 Mio. ha in Gemeindereservate<sup>54</sup> umzuwandeln, was seit Beginn des Projekts im Jahr 2001 bei 740 000 ha bereits geschehen ist.<sup>55</sup> Darüber hinaus hat das WFP in den Jahren 2003–06 150 000 ha an Gemeindereservaten geschaffen, weitere 70 000 ha sind bis zum Abschluss des Projekts 10070.0 Ende 2007 geplant.<sup>56</sup> Nach Vollendung dieser Pläne werden also 6,2 Mio. ha, das sind 60 % der Gesamtfläche der Steppe,<sup>57</sup> in Reservate unterschiedlicher Art umgewandelt worden sein. Dies bedeutet, dass immer mehr Land dauerhaft oder für mehrere Jahre der Nutzung durch die Beduinen entzogen wird.

Zwar heißt es, dass die Reservate eingerichtet wurden, um die Weiden zu verbessern und sie im Anschluss daran den Beduinen im Rahmen eines nachhaltigen Weideplans zur Nutzung freizugeben. Damit soll den Beduinen laut Projektentwurf und offiziellem Diskurs geholfen werden, die Ernährung ihrer Schafe wieder mehr durch natürliche Ressourcen und weniger durch konzentriertes Futter zu bestreiten. Die errechnete Kostenersparnis soll sich nach Kalkulationen des WFP auf 400 US\$ und laut dem BDP auf 1700 US\$ je Haushalt und Jahr belaufen.<sup>58</sup> Realiter aber war z. B. das staatliche Reservat von Baida Scharqiye seit seinem Bestehen im Jahr 2001 bis heute nur ein einziges Mal, nämlich 2004, für eine Weideperiode von zwei Monaten geöffnet,<sup>59</sup> und die Gemeindereservate können nur dann zur Beweidung freigegeben werden, wenn das Steppendirektorat und die hinzugezogenen Techniker dies für angemessen erachten. Der Gutachter des WFP etwa konstatiert, dass nach dreijähriger Laufzeit des Projekts nur ein geringer Anteil der 139 bestehenden Reservate zur Beweidung freigegeben worden ist, da die Behörden „over-protective“<sup>60</sup> seien und die Schafe möglichst gar nicht auf die Weiden ließen.

Durch die zeitgleiche Einrichtung all dieser Reservate werden immense Flächen der syrischen Steppe für die Beduinen zu *no-go areas*. Sie müssen diese Gebiete umfahren, dürfen dort nicht zelten oder weiden und verlieren die Kontrolle über

<sup>54</sup> Der Unterschied zu den staatlichen Reservaten liegt darin, dass für die Einrichtung von Gemeindereservaten kein Land beschlagnahmt wird, die Teilnahme an diesen Projekten freiwillig erfolgt, ihre Nutzung ausschließlich zur Nutzung durch Gemeindemitglieder bestimmt ist und ihre Überwachung in deren eigener Verantwortung liegt. Ausführlich dazu S. 146 f.

<sup>55</sup> Arabische Republik Syrien, *Taqrīr*, 9.

<sup>56</sup> Sweet, *Evaluation and Reformulation Project SYR-10070*, 3.

<sup>57</sup> Die Gesamtfläche der syrischen Steppe beträgt 10,2 Mio. ha.

<sup>58</sup> Sweet, *Evaluation and Reformulation Project SYR-10070*, 15; IFAD, *Report and Recommendation*, 11. Die unterschiedliche Einschätzung beruht anscheinend darauf, dass sich das Projekt des WFP nur an ‚arme‘ Haushalte mit einer durchschnittlichen Herdenzahl von 35 Schafen wendet, das BDP hingegen von einer durchschnittlichen Herdengröße von 100 Schafen ausgeht.

<sup>59</sup> Persönliche Mitteilung von Jules Dayoub, 15.10.2006.

<sup>60</sup> Sweet, *Evaluation and Reformulation Project SYR-10070*, 8.

die Entscheidung, wann sie die nachgewachsenen Ressourcen abweiden. Der Druck auf die wenigen freibleibenden Steppengebiete wächst damit enorm<sup>61</sup> und führt zu wachsendem Konfliktpotential unter den Beduinen.<sup>62</sup> Verstärkend kommt noch hinzu, dass einige starke Beduinenstämme, die über lokalpolitischen Einfluss, Waffen und eine hohe Mitgliederzahl verfügen, ihr traditionelles Stammesland mit allen Mitteln gegen fremde Nutzer verteidigen.<sup>63</sup>

*Exkurs: Die Bedeutung des Schafsektors für die syrische Ökonomie*

Schafe sind nach dem Erdöl Syriens zweitwichtigstes Exportgut. Das landestypische Fettschwanzschaf (*awāsī*) ist die beliebteste Schafsrace auf der Arabischen Halbinsel, weshalb jährlich etwa 25 % der gesamten syrischen Produktion in diese Länder exportiert werden.<sup>64</sup> Der nationale syrische Bedarf an Lammfleisch kann mit dem Restbestand bei weitem nicht gedeckt werden. Export, Dürren und unzuverlässige Statistiken von Produktion und Export machen eine planvolle Befriedigung des einheimischen Bedarfs unmöglich. Nach der Dürreperiode der 1980er Jahre lockerte daher der damalige Wirtschaftsminister zum ersten Mal die strikten Importbeschränkungen für Lämmer aus Europa. Seitdem werden jährlich je nach Bedarf und Preis zwischen 100 000 und 3 Mio. Lämmer für den lokalen Fleischbedarf importiert.<sup>65</sup> Der Handel mit Fettschwanzschafen ist eine der wichtigsten Möglichkeiten für den syrischen Staat, seinen Devisenbedarf zu decken. Die Händler sind verpflichtet, die erwirtschafteten Devisen<sup>66</sup> beim Staat in die nationale Währung einzuwechseln, und zwar zu einem niedrigeren Kurs, als er dem Weltmarktpreis entspräche. Dem Schafsektor kommt also ein hoher Stellenwert in der syrischen Ökonomie zu, wobei der Staat städtische Produzenten begünstigt. Diese sind es auch, die am meisten am Handel mit den Schafen verdienen. Dennoch sind die städtischen Märkte nach wie vor auf den Nachschub aus der Steppe angewiesen.

<sup>61</sup> Vgl. Tuekelboom, „Unintended Effects“, sowie Rae, „Getting in Steppe“: „In another official document from 1995, the provincial Aleppo authorities conceded that, because of government appropriation of land for conservation projects, ‚the Abraz tribe no longer have [sufficient] lands for [their] sheep to graze‘.“

<sup>62</sup> Interviews und teilnehmende Beobachtung, Frühjahr und Herbst 2006.

<sup>63</sup> Die Beduinen nennen diese in Analogie zu den eigentlichen Reservaten „private Reservate“.

<sup>64</sup> Arabische Republik Syrien, *Statistical Abstract*.

<sup>65</sup> Ebd.

<sup>66</sup> Für den Zeitraum Januar bis Juni 2005 waren dies 113 868 269 US\$ aus dem Schafexport; ebd.

„Die Beduinen müssen an den Projekten beteiligt werden“: Politik im Zeichen internationaler Kooperation

Mit der Beteiligung der FAO an der Einrichtung des Talila-Reservats bei Tadmur 1996 ist ein neues Paradigma der Entwicklungshilfe auch nach Syrien eingeführt worden. Es handelt sich um den *participatory approach*, der besagt, dass Entwicklungsprojekte nur dann eine Chance haben zu gelingen, wenn sie die Bedürfnisse der lokalen Bevölkerung berücksichtigen und diese an der Planung und Implementierung der Projekte beteiligen.<sup>67</sup>

Das Talila-Projekt, das auf einem Areal von 130 000 ha eingerichtet wurde, beinhaltet einen Wildpark für die vormals in Syrien ausgestorbene Oryxantilope und Gazelle sowie ein Weideschutzgebiet auf dem Weideland von drei benachbarten Siedlungen. Das Projekt lief 2005 aus, und die Verwaltung des Reservats ging damit wieder in syrische Hand über.

Das Projekt sollte als Modell für weitere ähnliche Projekte in der syrischen Steppe dienen. Als Projektziele werden die Verbesserung des Weidelandes, die Wiedereinführung von Oryx und Gazelle, die Verbesserung des Lebensstandards der lokalen Bevölkerung, das *capacity-building* der staatlichen Beamten und die Partizipation der lokalen Bevölkerung an dem Projekt genannt.<sup>68</sup> Die umfangreiche Projektliteratur sowie Interviews mit den beteiligten Wissenschaftlern der FAO und den jetzigen syrischen Verantwortlichen zeigen das Bild eines hochgradig umkämpften Projekts, in dem ganz unterschiedliche Interessen einander angeglichen werden mussten.<sup>69</sup> Bei der Lektüre der Projektberichte wird deutlich, dass die Idee der Partizipation erst auf wiederholtes Drängen internationaler Berater in das Projekt aufgenommen wurde. Obwohl die Umsetzung keineswegs zur Zufriedenheit der Berater gelang, wird in amtlichen syrischen Darstellungen gerade der Partizipationsansatz als eine der größten Errungenschaften der Projektarbeit gepriesen:

From the beginning, the project was aware of the importance of the participation of the local community in its activities for a sound and sustainable development. Therefore they were involved in the decision-making process, and the project worked to strengthen their local institutions or help them establish new institutions to carry on development after the project ends. The project never worked in isolation, but right from the beginning started a consultation process with the representatives of the local community of nomadic Bedouins, semi nomadic and settled, as well as the heads of the cooperatives,

<sup>67</sup> Die Definition der Weltbank, „The World Bank Participation Sourcebook“, lautet: „Participation is a process through which stakeholders influence and share control over development initiatives and the decisions and resources which affect them“.

<sup>68</sup> Arabische Republik Syrien, *Activities and Achievements*, 2.

<sup>69</sup> Vgl. dazu auch Triulzi, „Empty and Populated Landscapes“.



and other popular institutions. They were consulted in the establishment of the project, and were briefed on its objectives, and activities, giving them a sense of ownership, and that the project is only intended for their benefit.<sup>70</sup>

Ganz anders lesen sich hingegen die Ausführungen einer am Projekt beteiligten internationalen Beraterin, Dawn Chatty:

The project is now in its second three-year cycle and [...] no visible effort has been made [...] to incorporate the Bedouin in its planning, development, or implementation. The indigenous population, however, are only to be involved peripherally in the data recording process and in the discussion of the results in order to „develop their awareness on environmental protection“.<sup>71</sup>

1998 trat der syrische Staat an den International Fund for Agricultural Development (IFAD) mit der Bitte heran, ein umfassendes Projekt für die Rehabilitation der Steppe zu finanzieren. Auch dieses Projekt wurde mit Hilfe internationaler Wissenschaftler entworfen, und der Partizipationsansatz wurde als eines der wichtigsten Projektziele herausgestellt: „The project design incorporates for the first time in Syria the innovation of a truly participatory approach.“<sup>72</sup>

Das auf diese Weise entstandene BDP ist dem Ministerium für Landwirtschaft untergeordnet. Verantwortlich für die Implementierung ist der syrische Staat, der jedoch den internationalen Geldgebern gegenüber rechenschaftspflichtig ist. Das Projekt wird seit 2001 umgesetzt und wichtige Ziele neben der Einrichtung von Weideschutzgebieten sind die Produktivitätssteigerung der Viehzucht, der Ausbau der Infrastruktur (Wege, Brunnen), frauenzentrierte Alphabetisierungsmaßnahmen und Kreditvergabe.

Wie durch Interviews mit den Verantwortlichen des Projekts deutlich wurde, wird im BDP unter ‚Partizipation‘ hauptsächlich die Möglichkeit der Beduinen verstanden, der Einrichtung eines Reservats zuzustimmen oder dieses abzulehnen. Dies allein ist bedeutet einen großen Fortschritt gegenüber der vorherigen Politik des Staates, der lokalen Bevölkerung Reservate ohne vorherige Zustimmung und Benachrichtigung aufzuzwingen. Dennoch kann keineswegs von einem wahrhaft partizipatorischen Ansatz, der sich auf alle Bereiche des Projekts erstrecken soll, gesprochen werden. Die Beduinen wurden weder bei der Planung der Projekte beteiligt noch haben sie Einfluss etwa auf die Verwaltung und Verteilung der Gelder oder auf die Umformulierung von Zielvorgaben.<sup>73</sup> Berücksichtigt man die Erfahrungen, die Chatty bei ihrer Arbeit in Talila gemacht hat, so scheint es jedoch, dass bereits die Aufforderung, sich auf eine Diskussion mit Be-

<sup>70</sup> Arabische Republik Syrien, *Activities and Achievements*, 11.

<sup>71</sup> Chatty, „Integrating Participation“, 412.

<sup>72</sup> IFAD, *Report and Recommendation*, 12.

<sup>73</sup> Persönliche Mitteilung von Muhammad Abd el-Aan, Direktor des BDP Homs, 15.10.2006.

duinen einzulassen und hierfür diese in ihrem Zelt zu besuchen, für die beteiligten syrischen Beamten eine Zumutung darstellte. Ihre Berührungängste mussten sie erst in eigens dafür entworfenen Workshops ablegen:

On the third day of the workshop the participants were to spend an afternoon in Bedouin tents, attempting to use their „new“ participatory research skills. A number of the government technicians were unhappy with this exercise, for although they had never before been in a Bedouin tent, they were sure that Bedouin were ignorant illiterates with very little knowledge of the desert flora or fauna – despite having survived for centuries in this environment.<sup>74</sup>

Der Diskurs der Partizipation ist unterdessen in Syrien von allen staatlichen Stellen angenommen worden. Relativ schnell wurde eingesehen, dass eine Finanzierung der beabsichtigten Mammutprojekte in der Steppe durch internationale Organisationen ohne Verpflichtung auf dieses Prinzip unmöglich ist. Inzwischen sind entsprechende Leitlinien sogar vom Steppendirektorat übernommen worden. Dass sich die Lage der syrischen Beduinen damit jedoch grundsätzlich nicht geändert hat, soll im Weiteren deutlich werden.

„*Lessons learned?*“: *Die Reform von 2006*

2006 wurde eine Umstrukturierung des Ministeriums für Landwirtschaft vorgenommen. Dabei handelt es sich um die Einrichtung von fünf Abteilungen innerhalb des Ministeriums: Natürliche Ressourcen, Umweltschutz, Wirtschaftliche Angelegenheiten, Viehproduktion und Humanressourcen. Infolgedessen kam es zu einer Neuverteilung der Kompetenzen unter den Behörden. Unter anderem sieht die Reform vor, dass das Steppendirektorat der Abteilung für Natürliche Ressourcen unterstellt und die Steppe nunmehr als eine unter vielen Ressourcen des syrischen Staates behandelt wird. Die Aufgaben des Steppendirektorats erstreckten sich bislang über alle oben genannten Bereiche, wohingegen es nun theoretisch nur noch mit der Verwaltung der ‚Ressource‘ Steppe beauftragt ist, während andere Aufgaben wie etwa die Erstellung von Statistiken, die Entwicklung von Produktionsplänen für die Viehzucht oder die Ausbildung von Frauen in Steppen- wie Agrargebieten von anderen Abteilungen geleistet werden sollen. Sollte die Reform wie vorgesehen umgesetzt werden, könnte dies einen Paradigmenwechsel im Denken über die Steppe und im Umgang mit ihren Bewohnern bedeuten und den Sonderstatus der Steppe aufheben.<sup>75</sup>

---

<sup>74</sup> Chatty, „Integrating Participation“, 413.

<sup>75</sup> Allerdings wurde mir zum Zeitpunkt meiner letzten Feldforschung in Syrien vom Direktor der Steppenbehörde in Homs mitgeteilt, dass sich an der Arbeit der Steppenbehörde soweit nichts geändert habe. Persönliche Mitteilung von Yussuf Rateb, 15.10.2006.

Solchen Bemühungen entgegengesetzt erscheint da die Einrichtung eines „Öffentlichen Ausschusses zur Verwaltung der Entwicklung der Steppe“ im selben Jahr. Dieser soll Studien zur Situation der Steppe erstellen, Richtlinien für ihre „Entwicklung“<sup>76</sup> beschließen und, wohlgermerkt, „die Sesshaftigkeit [der Beduinen] sichern“.<sup>77</sup>

Ebenfalls im Jahr 2006 wurde vom Ministerium eine umfassende Studie *Die Wohnsiedlungen in der syrischen Steppe* erstellt, die dem Präsidenten vorgelegt werden sollte.<sup>78</sup> Darin geht es um eine Erfassung der Siedlungen<sup>79</sup> und der Bewohner der Steppe, eine Analyse der gegenwärtigen Lage der Steppe und der Projekte, die das Ministerium bisher durchgeführt hat, sowie um neue Nutzungsvorschläge.

Die vorgelegten Vorschläge lassen erkennen, dass die zuständigen Behörden und Beamten aus den internationalen Projekten der letzten Dekade gelernt haben. Viele Vorschläge entsprechen denen, die in den Projektentwürfen von FAO und BDP angelegt sind. Neben einigen Vorhaben, die sich durchaus positiv auf die Beduinen auswirken könnten (etwa die Anlage von neuen Wegen, Zentren für die Vermarktung der Viehprodukte und Gesundheitszentren) scheint jedoch eine weitere Beschneidung der wirtschaftlichen und sozialen Selbständigkeit der Beduinen beabsichtigt. Die Steppe soll nicht mehr der ‚weiße Fleck‘ sein, eine Landschaft, worin sich nur Beduinen zurechtfinden und die sie nach ihren Bedürfnissen gestalten. Die Steppe soll vollständig erfasst und kartiert und die Nutzung jedes einzelnen Hektars festgeschrieben werden. Außerdem scheint die Sesshaftmachung der Beduinen nach wie vor das Ziel der staatlichen Politik zu sein. Als ‚Wohnsiedlung‘ zählen nur solche Niederlassungen, die feste Behausungen und eine ‚sesshafte Lebensweise‘ aufweisen. Nur diese können von den Dienstleistungen profitieren, die der Staat zu gewähren beabsichtigt. Beduinen, die weiterhin eine mobile Lebensweise pflegen, werden von der ‚umfassenden Entwicklung‘ der Steppe ausgeschlossen sein. Mehr noch wird ihnen durch die detailliert gere-

<sup>76</sup> Der Begriff der Entwicklung wird in § 1 desselben Gesetzgebenden Erlasses folgendermaßen definiert: „Erhöhung der wirtschaftlichen Nutzungskapazität, Erhaltung der Wasserstellen und der Infrastruktur sowie Nießbrauch der Steppe zur bestmöglichen Umsetzung der Ziele des Ausschusses“; Arabische Republik Syrien, Gesetzgebender Erlass Nr. 34 vom 12.08.2006, betreffend die Neuordnung der Verwaltung der syrischen Steppe.

<sup>77</sup> Ebd., § 3.

<sup>78</sup> Arabische Republik Syrien, *at-Tağammu‘āt as-sukkānīya*.

<sup>79</sup> Als Wohnsiedlung in der Steppe zählt „[...] jede Ansammlung von Behausungen, bei der die folgenden Bedingungen erfüllt sind: 1. Vorhandensein von 15 festen Behausungen zusätzlich zum Vorhandensein von mobilen Zelten, 2. Vorhandensein mindestens einer öffentlichen Einrichtung [Schule, Polizeiwache oder Gesundheitszentrum], 3. sesshafte Lebensform der Bewohner“; Arabische Republik Syrien, Beschluss Nr. 591 vom 12.09.1988, betreffend die Definition von Wohnsiedlungen in der syrischen Steppe.

gelte Nutzung der Steppe die Grundlage ihrer Wirtschaftsweise, die Mobilität, nach und nach vollständig entzogen werden.

## B. Handlungsstrategien der Haswe-Beduinen

---

A more recent anthropological understanding of „development“ as a process in which power is multcentred [...] enables us today to shift out of a perception that has seen development as an encounter between the „all-powerful“ aid industry on one side and a „powerless“ indigenous reality on the other. Development programmes can rather be seen as a site of encounter and struggle between multiple and unequal voices.<sup>80</sup>

Wie ich im ersten Teil meiner Ausführungen gezeigt habe, sehen sich die Beduinen der syrischen Steppe seit über 50 Jahren mit einer regelrechten Flut von teils widersprüchlichen Geboten und Verboten sowie einer Vielzahl von Institutionen mit wechselnden Kompetenzen und Zielvorgaben konfrontiert. Wechselnde rechtliche Form der Landnutzung, erzwungene Wechsel der Wirtschaftsform und weitere Interventionen machen Planungen auf längere Sicht unmöglich. Dennoch hat ein Großteil der syrischen Beduinen seine Wirtschaftsweise und kulturelle Identität bis heute erhalten können.

Heute werden die Beduinen von staatlichen und internationalen Institutionen beschuldigt, stets nur an den nächsten Tag zu denken, allein ihren Vorteil im Auge zu haben und die großen globalen Ziele wie den Umweltschutz nicht zu begreifen. Die Fähigkeit zur schnellen Reaktion und kurzfristigen Anpassung, welche Nomaden immer eigen war, stellt jedoch einen der Grundpfeiler des Überlebens in einer dem Menschen wenig freundlichen natürlichen Umgebung dar. Im Folgenden möchte ich anhand eines Fallbeispiels zeigen, wie Beduinen viele der Nachteile, die ihnen durch die andauernden, unberechenbaren und schwerwiegenden Eingriffe in ihre Lebenswelt entstehen, durch die flexible, mitunter improvisierte Anpassung ihrer Existenzsicherungsstrategien auszubalancieren versuchen. Es handelt sich dabei lediglich um eine Auswahl der vielfältigen Strategien des Ausweichens, der Umwidmung und des Widerstands, denen ich bei meiner Feldforschung begegnet bin.

---

<sup>80</sup> Triulzi, „Empty and Populated Landscapes“.

## 1. Die Haswe-Beduinen von Baida Scharqiye (Tadmur)

Baida Scharqiye ist 25 km westlich von Tadmur gelegen, 2 km südlich der Strasse Tadmur–Homs. Die Siedlung wurde im Jahr 1946 auf dem Land von Angehörigen des Stammes der Rwala, mit denen die Bani Chaled alliiert waren und die 1956 nach Saudi-Arabien auswanderten, gegründet. Ursprünglich sieben Untergruppen der Bani Chaled umfassend, ist Baida heute ausschließlich von Beduinen vom Unterstamm der Haswe besiedelt. Der Unterstamm der Haswe setzt sich aus fünf Abstammungslinien zusammen, die alle über etwa gleiche traditionelle Landrechte in Baida verfügen.

Die Haswe bestanden im Frühjahr 2006 aus 109 Haushalten mit heterogener Einkommens- und Siedlungsstruktur:

- 7 Haushalte haben ein Steinhaus in Baida und sind temporär mobile Schafzüchter, d. h. sie ziehen mehrere Monate im Jahr (üblicherweise März bis Oktober) mit ihrem Zelt zu anderen Weidegebieten in der Steppe oder mieten Gras oder Ernterückstände in der Agrikulturzone an.
- 12 Haushalte bestreiten ihren Lebensunterhalt als Schafmäster. Teilweise ziehen sie mehrere Monate mit dem Zelt zu anderen Weidegebieten oder an den Rand von Schafmärkten, wo sie Angebot und Nachfrage direkter entsprechen können. Den größten Teil des Jahres verbringen sie jedoch in Baida (Steinhaus oder Zelt).
- 42 Haushalte sind dauerhaft mobile Schafzüchter mit Herden zwischen 100 und 600 Schafen. Sie ziehen das ganze Jahr im Zelt umher und lassen sich manchmal mehrere Jahre in Folge nicht in Baida nieder, der Ort wird aber durchaus individuell (also nicht mit dem gesamten Haushalt) besucht.
- 31 Haushalte der Haswe sind wohnhaft in Homs. Der Zeitpunkt der Ansiedlung liegt zwischen 35 Jahren und wenigen Monaten zurück. Die neu Hinzugezogenen siedeln oft noch mit ihrem Zelt am Stadtrand, während die anderen in Steinhäusern leben. Sie beziehen ihre Einkünfte teilweise aus dem Schafsektor (Schafhändler, Schafmäster), teilweise aus anderen Tätigkeiten (Fahrer, einfache Arbeiter, Staatsangestellte).
- 7 Haushalte leben ohne das männliche Familienoberhaupt in Steinhäusern in Homs oder Baida. Die Haushaltsvorstände sind in diesen Fällen als Arbeitsmigranten (Fahrer, einfache Arbeiter, Schafhirten) in Saudi-Arabien oder Kuwait tätig und besuchen ihre Familien nur für ein bis zwei Monate im Jahr.
- 10 Haushalte schließlich sind an verschiedenen anderen Standorten wohnhaft (Steinhaus oder Zelt) und haben teilweise Einkünfte aus dem Schafsektor (Schafmäster oder -händler).

Auf dem traditionellen Stammesland der Haswe sind zwei Reservate geschaffen worden. Das staatliche ad-Dau-Reservat wurde 2001 durch die Steppenbehörde

in Homs mit Lebensmittelhilfen des WFP eingerichtet. Es hat eine Größe von 20 000 ha und beinhaltet 2000 ha Land, das traditionell Stammesland der Haswe ist. Das Baida-Sharqieh-Reservat wurde 2002 durch das BDP eingerichtet. Es ist ein sogenanntes Gemeindereservat, d. h. das Land wurde nicht beschlagnahmt, und die Kontrolle über das Reservat liegt in den Händen der Gemeinde. Seine Größe beträgt 11 100 ha (sämtlich Land der Haswe).

Der Scheich der Haswe hält eine alte, noch vor dem Verbot der Landwirtschaft in der Steppe 1995 vergebene Lizenz für drei Tiefbrunnen. Damit ist er als einziger der Haswe berechtigt, Landwirtschaft zu betreiben. Er bewirtschaftet momentan 150 Dūnum Getreide und 60 Dūnum Ölbäume.<sup>81</sup>

Die Siedlung verfügt über Elektrizität (seit 1993), Telefon (1999), eine asphaltierte Zufahrtsstraße ins Dorf (2000), ein Gesundheitszentrum für Baida und die benachbarte Gemeinde Bayarat (2003) sowie eine Moschee (2006). All diese Einrichtungen mussten vom Scheich bei den lokalen Behörden beantragt werden und wurden nur mit großer Verzögerung und dank einflussreicher Beziehungen realisiert. Telefonverbindung, Stromversorgung und Moschee sind zum großen Teil von der Gemeinde selbst finanziert worden.

Der Scheich der Haswe, Muhammad Hudr as-Said, ist seit 15 Jahren in dieser Position und wurde von der Gemeinde aufgrund seiner Integrität, Großzügigkeit und Intelligenz zum Scheich gewählt. Offiziell wird der Scheich als *muhtār*, also Bürgermeister der Gemeinde, geführt. Er vertritt seine Gemeinde nach außen, alle Kontakte zu staatlichen Stellen führen über ihn, und sofern ein Mitglied des Unterstammes Rat benötigt oder sich mit einem Problem konfrontiert sieht, sucht es die Hilfe des Scheichs. Obwohl die Scheichswürde offiziell nicht mehr existiert, ist der Scheich für die Beduinen weiterhin eine lebendige Institution von großer Bedeutung für den Zusammenhalt und die Interessenvertretung des Unterstammes geblieben.

## 2. Handlungsstrategien der Haswe im Zeitraum von 1995 bis 2006

### *„Sich fügen und anpassen“: Nach dem Verbot der Landwirtschaft*

Alle Familien in Baida betrieben früher Landwirtschaft, vor allem wurde Gerste für die Schafe und Weizen für den Eigenbedarf angebaut. Das Stammesland war 1956, als die letzten Rwala die Siedlung nach Saudi-Arabien verlassen hatten, unter den Unterstämmen und Abstammungslinien nach einem bestimmten Schlüssel

---

<sup>81</sup> Die Vorgaben der lokalen Landwirtschaftsbehörde in Tadmur hinsichtlich der erlaubten Anbaufläche wechseln jährlich je nach Regenmenge und Gesetzeslage. Ein syrischer Dūnum entspricht 1000 m<sup>2</sup>.

aufgeteilt worden. Die durchschnittliche Größe der Äcker betrug 1–1,5 ha. Außerhalb des Stammeslandes konnte noch Land vom Staat gepachtet werden, was sich aber nur wenige Familien leisten konnten. Viele Familien hatten in den 1970er Jahren Lehmhütten gebaut, in denen sie lebten, wenn sie in Baida waren.

„Wir waren damals weniger mobil als heute. In guten Jahren blieben wir das ganze Jahr in Baida und ließen unsere Schafe auf den Weiden und den Ernterückständen grasen. Im Winter hatten wir Gerstenkörner zum Füttern, und manchmal konnten wir davon auch noch einen Vorrat für das nächste Jahr anlegen. Es gab viel weniger Ausgaben für das Futter als heute, und auch wenn wir nur alle vier Jahre ein gutes Jahr hatten und in Dürrejahren wandern mussten, war alles besser damals.“

Da alle Beduinen anerkennen, dass kultiviertes Land ‚Privatbesitz‘ ist, hatten sie in dieser Zeit auch keine Probleme mit Ortsfremden, die in ihr Gebiet eingedrungen wären.

Das Verbot der Landwirtschaft in der Steppe 1995 hat die Haswe überrascht. Ihren Angaben zufolge gab es zuvor weder Ankündigungen noch waren Gerüchte zu ihnen durchgedrungen. Eines Tages kamen Polizisten und verkündeten das Verbot. Später kamen sie wieder, konfiszierten Traktoren und brachten die Fahrer ins Gefängnis, so dass die Beduinen schließlich aufhörten, die Flächen landwirtschaftlich zu nutzen.

„Die großen, einflussreichen Gemeinden in der Region haben viele Beschwerden geführt, eine Abordnung wurde nach Damaskus zum Premierminister und Landwirtschaftsminister geschickt, aber alles ohne Ergebnis. Man sagte ihnen, dass sie eine Abfindung bekommen würden, 500 000 S.L. [syrische £] pro Hektar, und dass sie damit ihre Existenz sichern könnten, aber nichts geschah.“

Als sich herausstellte, dass es auf unabsehbare Zeit bei dem Verbot bleiben würde, gaben einzelne Haushalte die Schafzucht auf. Zehn männliche Haushaltsvorstände nahmen daraufhin Arbeit im Libanon bzw. in den Golfstaaten an. Fünf Haushalte begannen, auf Schafmast umzusteigen, die es vorher in Baida nicht gegeben hatte. Die übrigen Haushalte nahmen wieder ein vollständig mobiles Leben im Zelt auf. Seitdem ziehen sie oft mehrere Jahre fern der Heimatsiedlung im Land umher und haben ihre alten Lehmhäuser verfallen lassen. Die Mitglieder der anderen Unterstämme sind bis auf einen Haushalt von Baida weggezogen, und leben heute in Homs und Tadmur, wo sie teils als Schafmäster oder -händler arbeiten, teils anderen Beschäftigungen nachgehen.<sup>82</sup>

---

<sup>82</sup> Dieser Punkt wird auf S. 148 f. ausführlich behandelt.

Die Entscheidung, mit welcher Strategie man auf das Verbot der Landwirtschaft reagieren sollte, wurde nicht kollektiv getroffen. Zwar gab es viele Diskussionen unter den Verwandten, und Brüder blieben oft zusammen, begannen etwa gemeinsam die Schafmast oder formten Zeltgruppen, die gemeinsam wandern. Doch die Entscheidung über Mobilität, den Wechsel der Einkommensquelle, Arbeitsmigration usw. fällt jeder Haushalt in jeder sich neu ergebenden Situation selbst. Die Verantwortung über die Zukunft der Familie liegt bei den männlichen Erwachsenen des Haushalts, nicht bei der Verwandtschaftsgruppe oder dem Scheich.<sup>83</sup>

„Aneignung und Umwidmung“: Die beiden Reservate von Baida Scharqiye

Das staatliche ad-Dau-Reservat, 2001 auf beschlagnahmtem Land unter anderem der Haswe eingerichtet, wurde seitdem nur ein einziges Mal zur Beweidung freigegeben, nämlich im Jahr 2004.<sup>84</sup> Es war ein von den Beduinen so genanntes ‚gutes Jahr‘ gewesen, d. h. es hatte genügend geregnet, so dass auch das Land außerhalb der Reservate bei einer Grashöhe von 20–25 cm gute Weide trug. Die Steppenbehörde in Homs ließ per Anschlag verkünden, dass das Reservat genutzt werden dürfe, und zwar in jenem Jahr ohne Entgelt.<sup>85</sup> Um eine Weidegenehmigung zu erhalten, mussten die Beduinen bei der Steppenbehörde in Tadmur einen Antrag stellen, über den dann ein Mitglied des Parlaments, ein Mitglied der Bauernvereinigung, der Direktor der Landwirtschaftsbehörde von Tadmur und der Direktor der Steppenbehörde von Homs entschieden.<sup>86</sup> Es wurden nur 25 Genehmigungen erteilt. Von den Haswe hatte niemand einen Antrag gestellt, weil sie in jenem Jahr hofften, vom Grasbewuchs in ihrem Gemeindereservat zu profitieren.

Das ad-Dau-Reservat wird von zwölf Wächtern bewacht, je sechs gleichzeitig im Tages- und Nachtturnus. Sie leben mit ihren Familien in Wächterhäusern auf dem Reservatsgelände, werden vom Steppendirektorat bezahlt und haben den Statut von Angestellten. Teils sind sie Einheimische, teils Zugezogene. Insbesondere sollen sie das Reservat vor illegaler Beweidung schützen und bei Zuwider-

---

<sup>83</sup> Es ist ein Irrtum vieler Träger der internationalen Entwicklungshilfe zu glauben, dass solche Entscheidungen kollektiv gefällt werden und es daher genüge, die Gemeinde als Ganzes bei der Projektgestaltung zu betrachten statt die einzelnen Haushalte und ihre individuellen Strategien. Dabei werden vermittels Durchschnittswerten Profile der Gemeinden erstellt, die am Ende der statistischen Bearbeitung oft nur noch wenig mit dem Alltag der Gemeindemitglieder zu tun haben.

<sup>84</sup> Nach Aussage der Steppenbehörde in Homs wird es frühestens wieder im Winter 2007 freigegeben werden, da 2006 ein Teil des Reservats mit neuen Setzlingen bepflanzt worden ist.

<sup>85</sup> Die näheren Umstände dafür sollen in diesem Kapitel noch deutlich werden.

<sup>86</sup> Ein Antrag ist mit Wegen in die nächste Stadt, mit Kosten für Antragstellung und Transport und in Regeljahren auch für die Beweidung selbst (25 S.L./ha) verbunden.



handlung die Schafe der Übeltäter konfiszieren. Dennoch wird das Reservat regelmäßig ohne Erlaubnis beweidet. Das Reservat ist von mehreren Siedlungen umgeben, denen bei der Einrichtung des Reservats Land weggenommen wurde. Das Steppendirektorat nimmt an, dass es vor allem deren Bewohner sind, die ihre Schafe nachts zum Weiden in das Reservat führen. Das Risiko, erlappt zu werden und eine beträchtliche Geldbuße zahlen zu müssen, ist hoch. Das wird als weitere Ungerechtigkeit angesehen, denn, so die Meinung der Beduinen, gefasst wird nur, wer nicht mit den Wächtern verwandt oder gut bekannt ist bzw. keine Bestechung leistet.

Das andere Reservat der Haswe, das Baida-Sharqieh-Gemeindereservat, wurde 2002 mit Einverständnis der lokalen Bevölkerung eingerichtet. Die Haswe gingen davon aus, dass sie Lebensmittelhilfen bekommen würden und die Einrichtung des Reservats ihnen dabei helfen würde, das Land gegen ortsfremde Beduinen für sich zu beanspruchen.<sup>87</sup> Daher fanden sich 80 Haushalte damit einverstanden, das ihnen angestammte Land zur Verfügung zu stellen. Später mussten sie erfahren, dass sie keine Lebensmittel bekommen würden.<sup>88</sup>

Der Wächter des Reservats wurde für die ersten vier Jahre vom Projekt bezahlt, nach Ablauf dieser Frist muss die Gemeinde die Bezahlung finanzieren. Es gibt nur einen Wächter für das gesamte Reservat; er ist der Bruder des Scheichs und hatte vor dieser Anstellung große Schwierigkeiten gehabt, seinen Lebensunterhalt zu bestreiten, da ihm sein Vater keine Schafe vererbt hatte und die Landwirtschaft in Baida außerhalb der Felder des Scheichs verboten ist.

Das Reservatsland war zunächst auf ein Jahr für die Beweidung gesperrt worden, danach wurde es bepflanzt. Der erste Frühling nach der Anpflanzung war im schon erwähnten Jahr 2004; innerhalb des Reservats war das Gras einen halben Meter hoch gewachsen. Da der Niederschlag in Syrien erratisch<sup>89</sup> ist, herrschte zur gleichen Zeit jedoch in anderen Teilen der Steppe Dürre, und so beschloss der Steppendirektor in Tadmur, alle staatlichen Reservate im Land zu öffnen und unkontrolliert beweidet zu lassen. Beduinen aus dem ganzen Land waren in der

---

<sup>87</sup> Durch den Status der Steppe als Besitz aller Syrer sehen sich die Beduinen ständig mit ‚Fremden‘ konfrontiert, die das eigene Stammesland abgrasen und gegen die es keine Handhabe gibt (außer Waffengewalt, was aber vermieden wird), da der Staat diese Praxis unterstützt und rechtlich absichert. Falls Beduinen Ortsfremden den Zugang zu ihrem Weideland untersagen (außer es ist ein Gemeindereservat), können sie deswegen sogar rechtlich belangt und zu einer Strafe verurteilt werden.

<sup>88</sup> Nur für die Gemeindereservate, die mit Hilfe des WFP eingerichtet werden, gibt es Lebensmittelhilfe. Unter den Beduinen herrscht allerdings große Unklarheit darüber, welches Reservatsprojekt von welcher Organisation betrieben wird und was die jeweiligen Bedingungen dafür sind.

<sup>89</sup> Erratischer Niederschlag bedeutet schwankende Regelmengen, die häufig räumlich eng begrenzt fallen.

Steppe unterwegs und ließen ihre Schafe grasen, wo immer sie Weide fanden. Obwohl die Haswe in Alarmbereitschaft waren und zusätzliche Wächter aufgestellt hatten, gelang es ihnen nicht, ihr Gemeindereservat gegen die etwa 150 eindringenden Familien und ihre Schafe zu schützen.<sup>90</sup> Sie riefen Polizei und Verantwortliche vom BDP zur Hilfe. Drei Tage lang halfen diese, das Reservat zu bewachen und Schafe zu konfiszieren, doch dann zogen sie ab, während die illegale Beweidung fort dauerte. Die Haswe stellten die fremden Beduinen zur Rede, und diese antworteten: „Dies ist staatliches Land, und alle Syrer haben das Recht, darauf zu weiden. Seht Ihr nicht, wie verwüstet die ganze Region ist? Nur bei Euch gibt es Gras. Wenn Ihr uns nicht grasen lasst, werden wir es mit Waffengewalt durchsetzen.“ Nach wenigen Tagen war das Reservat vollständig abgeweidet, und die Schafe der Haswe selbst hatten davon so gut wie nichts gehabt. An diesem Tag hörten sie auf, das Reservat zu schützen.

Die Reservate von Baida, die ein riesiges Areal ehemaligen traditionellen Weidelandes umfassen, sollen dem amtlichen Sprachgebrauch zufolge helfen, die Weide nachhaltig zu schützen, und den Beduinen Kostenersparnis in großer Höhe bringen. In den Augen der Haswe und der benachbarten Gemeinden jedoch sind es brachliegende Areale, die weder genutzt noch geschützt werden können. Die Projekte sind also in ihrer von Staat und internationaler Entwicklungshilfe geplanten Funktion gescheitert.

Anders als gewünscht, werden die Projekte von der lokalen Bevölkerung dennoch ‚genutzt‘, und es entstehen Formen situationsspezifischer Aneignung und Umwidmung. So nutzen die örtlichen Beduinen das staatliche Reservat, das sie nach wie vor für ihr Stammesland ansehen, dessen Beweidung man weder genehmigen lassen noch bezahlen müsse, durch unerlaubte nächtliche Beweidungszüge. Diese Praxis kann als eine regelmäßige Erneuerung und Bekräftigung ihres Besitzanspruchs auf das Land interpretiert werden. Auch dem Baida-Sharqieh-Gemeindereservat wurde auf der Grundlage der kollektiven Verantwortung der Gruppe für den einzelnen<sup>91</sup> ein neuer Zweck beigelegt: Durch die Einrichtung des Reservats erhielt einer von ihnen als Wächter über vier Jahre hinweg ein regelmäßiges Einkommen. Da es ihm gelungen ist, sich mit den Ersparnissen aus dieser Zeit eine neue Existenz aufzubauen, indem er in der Siedlung einen kleinen Lebensmittelladen eröffnete, sieht sich die Gemeinde von der Sorge befreit, einen aus ihrer Mitte durch ständige Zuwendung und Hilfeleistung versorgen zu müssen.

---

<sup>90</sup> Da das Baida-Sharqieh-Reservat nicht staatlich ist, gehörte es wohlgerne nicht zu denen, die der Steppendirektor Ortsfremden zum Grasens freigegeben hatte.

<sup>91</sup> Dies widerspricht nicht der zuvor getroffenen Aussage: Die Verantwortung für die Familie hat in erster Linie immer der Haushaltsvorstand. Dennoch steht in außergewöhnlichen Situationen individueller Not immer auch das Kollektiv in der Pflicht, ein Mitglied der Gemeinschaft zu unterstützen.

*„Neuorientierung“: Arbeitsmigration in die Stadt und ins Ausland*

Zeiten der Dürre und Not verändern die Eigenwahrnehmung. Während die Haswe in guten Jahren mit ihrem Leben zufrieden sind, weil sie sehen, dass ihre Arbeit Ertrag abwirft, hassen sie es in Dürrezeiten, wenn sie erleben, wie ihre Herden immer weiter schrumpfen, weil sie alle Lämmer und vielleicht auch gesunde Mutterschafe verkaufen und von dem Erlös überteuertes Handfutter erstehen müssen, um den Rest der Herden am Leben zu erhalten. Mehrere Dürrejahre können eine mittelgroße Herde von 200 bis 300 Stück Vieh rasch derart dezimieren, dass die Schafzucht nicht aufrechterhalten werden kann. Dann ist das Leben der Beduinen nur noch von Entbehrung gezeichnet: Sorge, wann der nächste Regen fällt, wo Weide zu einem günstigen Preis zu finden ist und wie man den Lebensunterhalt bestreiten soll, wenn die Schafzucht aufgegeben werden muss. Oft sind es die Frauen, die eine Wohnung in der Stadt dem mobilen Leben vorziehen würden. Sie beklagen die schwere Arbeit in Hitze, Regen, Kälte und Schlamm sowie die Aussicht, dass auch die Kinder kein besseres Leben werden führen können.

Den Schritt, den Rest einer geschrumpften Schafherde zu verkaufen und sich eine andere Beschäftigung zu suchen, vollziehen in jedem Dürrejahr mehrere Haushalte aus Baida. Viele, „die nichts anderes können als mit Schafen zu arbeiten“, bleiben in Baida und verlegen sich auf die Schafmast oder arbeiten als Kleinhändler auf dem Schafmarkt in Tadmur. Im Jahr 2006 waren dies zwölf Haushalte.

Andere wandern nach Homs ab. Von den Haswe sind dies in den letzten 35 Jahren 31 Haushalte gewesen. Drei von ihnen konnten das nötige Kapital aufbringen, um sich als größere Schafhändler oder -mäster auf dem Homser Schafmarkt zu etablieren. Da Homs der Hauptmarkort für die Haswe ist, sind die Kunden meist ihre eigenen Verwandten. Wiederum andere werden als Bauarbeiter, Wächter, Taxifahrer oder Erntehelfer tätig. In den ersten Jahren bleibt oft das am Rande der Stadt aufgestellte Zelt Wohnstatt für die Familie.

Nur eine Haswe-Familie lebt im Ausland.<sup>92</sup> Häufig bleibt die Familie im Heimatdorf oder in Homs, während der Haushaltsvorstand allein zur Arbeit ins Ausland geht. Sieben Männer von den Haswe erwerben auf diese Weise den Lebensunterhalt für ihre Familie. Sie arbeiten als Fahrer, einfache Arbeiter oder Schafhirten in Saudi-Arabien oder Kuwait. Jährlich besuchen sie ihre Familien für ein bis zwei Monate, vorzugsweise im Spätsommer, und entschädigen sie für die lange Abwe-

<sup>92</sup> Von einem anderen Unterstamm der Bani Chalid, den 'Awadsch ar-Rahid, zu dem es vielfach Heiratsbeziehungen gibt, haben es mehrere Haushalte in die Golfstaaten, nach Saudi-Arabien, zwei ledige Männer sogar zum Studium in die USA geschafft. Die Haushaltsvorstände arbeiten in unterschiedlichsten Berufen, als Autohändler, Lastwagenfahrer oder Staatsangestellte, und die Kinder genießen die Vorteile eines sesshaften Lebens, insbesondere eine solide Ausbildung. Diese ‚Karrieren‘ werden von den Hassueh mit großer Bewunderung betrachtet.

senheit mit neuem Mobiliar, Waschmaschinen oder einem großen Fest. Das soziale Leben der Frauen, das sich während der Abwesenheit der Männer auf kurze Besuche bei verwandten Frauen beschränkt, erreicht dann seinen Höhepunkt, weil das Haus endlich wieder auch mit dem Besuch von männlichen Stammesangehörigen beehrt wird und die Familie ihre Zugehörigkeit zur Gemeinschaft bekräftigen kann.

Die Möglichkeiten, die eine Arbeitsmigration in die Länder der Arabischen Halbinsel den Familien eröffnet, sind für viele der jungen Haswe-Männer, ob ledig oder verheiratet, verlockend. Sie sehen in der Schafzucht keine Zukunft und finden sich durch das Vorbild ihrer erfolgreichen Verwandten motiviert, den gleichen Weg zu gehen. Während der Zeit meines Aufenthalts sprachen alle jungen Männer, die noch nicht über eine eigene Herde verfügten, über diese Option und tauschten bei jeder Gelegenheit untereinander Informationen über Visabestimmungen, Arbeitsmöglichkeiten und Gebühren für die Auswanderung aus.

#### *„Offene Opposition“: Anklage der Kooperativen*

Offener Opposition unter den Beduinen gegen Benachteiligungen bin ich während meiner Feldforschung selten und allenfalls im sesshaften Kontext begegnet. Von einem Fall der Auflehnung eines dauermobilen Schafzüchters erfuhr ich, als ich eine Zeltgruppe der Haswe in ihrem Frühjahrslager im Agrarland westlich von Homs besuchte. Durch Zufall waren bei meinem Besuch gerade viele Männer anwesend, und ich entschied mich, eine Gruppendiskussion über die Kooperativen zu initiieren. Bald zentrierte sich die Diskussion um die Korruptheit der Kooperativenchefs, welche in Zusammenarbeit mit offiziellen Stellen und einigen Beduinen große Geschäfte bei der Unterschlagung subventionierten Schaffutters machten. Von diesem Umstand war mir zuvor und viele Male danach – sogar von Regierungsstellen – immer wieder berichtet worden.

Die Verteilung von Schaffutter an die Kooperativen seitens des Zentralbüros für Futtermittel erfolgt anhand der Zahl der registrierten Schafe jeder Kooperative. Auch schwankt die Menge, die den Kooperativen je Schaf auf ein Jahr zugeteilt wird, je nach Planzahl für die erwarteten landwirtschaftlichen Erträge eines Jahres. Im Jahr 2006 waren es 22 kg je Schaf.<sup>93</sup> Das Futter wird an die Kooperativen geliefert und dort an die Mitglieder ausgegeben. Die Registrierung der Schafe erfolgt durch die Kooperativenchefs. Diese erheben jedoch nur selten die tatsächliche Anzahl der Schafe. So kann es vorkommen, dass Beduinen, die über geringen Einfluss verfügen, weniger Schafe registriert bekommen als sie eigentlich besitzen, und dann bei der Futtervergabe benachteiligt werden. In anderen Fällen

---

<sup>93</sup> Ein Schaf braucht mindestens sechs Monate im Jahr, während deren keine natürliche Weide oder Ernterückstände zur Verfügung stehen, täglich 1–1,5 kg Futter.

werden Beduinen, die in der Stadt oder am Golf leben, als Besitzer von Herden von 500 bis 1000 Schafen angegeben. Die Anzahl der Schafe wird von den übergeordneten Behörden nicht geprüft, oder aber es besteht Interessengemeinschaft mit den Kooperativenchefs. Auf diese Weise erhalten die Kooperativen mehr Futter zugeteilt, als sie tatsächlich austeilen. Die Differenz wird auf dem Schwarzmarkt verkauft. Da das staatliche Futter subventioniert ist, zahlen die Kooperativenchefs 4,5–5 S.L. pro Kilo und verkaufen es auf dem Schwarzmarkt für 8–9 S.L. pro Kilo.

Diese Praxis ist seit vielen Jahren wohlbekannt und wurde mir sowohl vom Zentralbüro für Futtervergabe als auch von den Direktoren der Steppen- und Landwirtschaftsbehörden in Homs und Tadmur bestätigt. Obwohl der Erwerb von Futter für die Beduinen den größten Kostenpunkt bedeutet und sie oft auf Kredite seitens der privaten Händler angewiesen sind, die ihre Zinsmarge auf bis zu 50% binnen vier Monaten setzen, so dass ein Kilo Futter die Beduinen statt 4,5 S.L. bis zu 16 S.L. pro Kilo kosten kann, wurde mir lediglich ein einziger Fall der Auflehnung gegen diese Praxis berichtet:

„Unser Kooperativenchef ist einer von den Batta [Unterstamm der Bani Chalad] aus Bayarat [Nachbargemeinde von Baida]. Er wurde von der Bauernvereinigung ohne Wahl der Kooperativenmitglieder eingesetzt. Obwohl die Haswe die Mehrzahl der Kooperativenmitglieder ausmachen [172 Mitglieder, davon 47 Haswe], wurde einer von den Batta eingesetzt. Er ist ein Dieb! Er hat falsche Mengen von Schafen registriert! Eines Tages wurde ein Komitee aus Damaskus geschickt, das die Anzahl der Schafe überprüfen sollte. Sie sind in die Gemeinden gegangen und haben gezählt. Ich hatte zu diesem Zeitpunkt 400 Schafe, aber später habe ich auf der Liste gesehen, dass sie unter meinem Namen nur 300 Schafe registriert haben. Ich habe versucht, mich bei den übergeordneten Stellen zu beschweren, aber niemand hat auf meine Beschwerde geantwortet. Ich habe mich auch beim Gericht beschwert, weil unser Kooperativenchef höhere Mitgliedsbeiträge einfordert als gesetzlich vorgeschrieben. Das Gericht hat mich angerufen und eine Untersuchung angekündigt, aber bis jetzt ist nichts passiert.“

Auf die Frage hin, warum sich nicht mehr Haswe gegen solche betrügerische Handlungen auflehnten, antworteten die Männer einhellig: „Wir schweigen über das Unrecht.“

Meiner Beobachtung nach vermeiden es vor allem dauermobile Schafzüchter, sich offen gegen nachteilige Strukturen aufzulehnen. In der Konkurrenz um Ressourcen – sowohl natürliche, als auch vom Staat allozierte – setzen sich diejenigen durch, die am ehesten sesshaft sind und über die meisten Beziehungen zum Verwaltungsapparat sowie den besten Zugang zu Informationen (Gesetze, Ausschreibungen, Preisentwicklung) verfügen. Andere Gruppen hingegen können ihre Interessen wegen der räumlichen Ferne zu den Zentren der Macht, vielfachem

Analphabetismus sowie der Unkenntnis der Gesetzeslage kaum artikulieren und müssen daher auf die Repräsentation durch mächtige Einzelpersonen wie Scheichs oder Kooperativenchefs vertrauen.

### Schlussfolgerung

---

Die Verwaltung der syrischen Steppe vom Ende der französischen Mandatszeit bis zum heutigen Tage zeigt frappierende Kontinuitäten: Es scheint, dass der Staat im Umgang mit diesem ‚weißen Fleck‘ auf seinem Staatsgebiet einer konstruierten Einheit ‚Steppe‘ bedarf, welche vermittels einer ‚natürlichen‘ Grenze geschaffen sei, untermauert durch die sesshafterseits gepflegte Vorstellung einer ethnischen bzw. kulturellen Grenze. Um die ständige Intervention des Staates zu rechtfertigen, wird auf ein Repertoire von Annahmen zurückgegriffen, welche sich je nach Situation wiederholen oder einander widersprechen.

In Zeiten internationaler Zusammenarbeit werden diese Argumente von internationalen Regimes und Organisationen gestützt. Obwohl die Interventionen in der syrischen Steppe in erster Linie dazu dienen, die Gefahr zu bannen, der sich der Staat durch ein politisches oder wirtschaftliches Erstarken der Beduinen ausgesetzt sieht,<sup>94</sup> wird der öffentliche Diskurs auf global-ökologischer Ebene geführt. Die dezidiert apolitische Haltung, welche die Träger der internationalen Entwicklungshilfe einnehmen, trägt zum Bild einer rein wissenschaftlichen Intention der Projekte bei.

Infolge der Mammutprojekte der letzten Dekade konnten internationale Renten in Millionenhöhe alloziert und über einen großen Apparat von Staatsbeamten ausgeschüttet werden.<sup>95</sup> Die vorgestellten Projekte zeigen eine starke Tendenz zur Bürokratisierung, und die tatsächlichen Nutznießer der Projekte sind nicht die Beduinen, sondern die Beamten, deren Loyalität gegenüber dem Staat durch diese Zahlungen gewährleistet wird.<sup>96</sup> Zwar werden neue Vorgaben anerkannt, was z. B. den *participatory approach* angeht, doch versanden diese im Verlauf der Projekte. Andere Vorschläge hingegen, etwa eine Landreform, von vielen internationalen Organisationen seit langem vorgeschlagen, werden vom Staat nicht angenommen, da diese ihrem Ziel zuwiderlaufen, Kontrolle über die Bedui-

---

<sup>94</sup> Die These vom machtpolitischen Hintergrund der Interventionen kann an dieser Stelle nicht ausgeführt werden, wird aber in meiner in Kürze abgeschlossenen Dissertation behandelt werden. Es sei hier nur darauf verwiesen, dass Parallelen zur staatlichen Behandlung und Tabuisierung anderer Minderheiten in Syrien (Kurden, Drusen) bestehen.

<sup>95</sup> Es handelt sich um 104,9 Mio. US\$ für das BDP und 11,3 Mio. US\$ für das Projekt 10070.0 des WFP. Vgl. IFAD, *Report and Recommendation*; WFP, *SYRIA 10070.0*.

<sup>96</sup> Zum Prinzip des Rentierstaates siehe Boeckh/Pawelka (Hg.), *Staat, Markt und Rente*.

nen, ihre Wanderungen und politische Organisation auszuüben. Vielmehr wird durch die jüngste Reform des Ministeriums für Landwirtschaft versucht, die Landschaft ‚Steppe‘ detailliert nach den Vorstellungen der Regierung einzurichten und festzuschreiben.

Die Reaktion der Beduinen auf diese massiven Eingriffe in ihre Lebenswelt ist von individuellen, alltäglichen und oftmals improvisierten Strategien der Existenzsicherung geprägt, welche eine gewisse Absicherung durch Verwandtschafts- und Klientelnetzwerke erfahren können. Die Entwicklung, die das beduinische System dabei nimmt, verläuft durchaus nicht ausschließlich zur Sesshaftigkeit hin, wie noch vor wenigen Jahren von Wissenschaftlern verschiedener Disziplinen angenommen worden ist.<sup>97</sup> Vielmehr bietet die Rückkehr zur Mobilität den syrischen Beduinen ebenso eine Option der Bewältigung von Veränderungen in ihrem Lebensumfeld wie die Neuorientierung auf andere Erwerbsfelder oder die Anpassung der Viehzucht an modernste Technologien.

### Schriftenverzeichnis

Arabische Republik Syrien = al-Ġumhūrīya al-‘arabīya as-sūrīya, Wizārat az-zirā‘a wal-iṣlāḥ az-zirā‘ī, *Qarār raqm 591* [= Ministerium für Landwirtschaft und landwirtschaftliche Reform, Beschluss Nr. 591 vom 12.09.1988, betreffend die Definition von Wohnsiedlungen in der syrischen Steppe], Damaskus 1988.

—, Office of the Prime Minister, Central Bureau of Statistics, *Statistical Abstract*, Jahrbuch, Damaskus 1990–2005.

—, Ministry of State for Environmental Affairs, Land Directorate/United Nations Development Programme, *National Action Plan to Combat Desertification in the Syrian Arab Republic*, Damaskus 2002.

—, Wizārat az-zirā‘a wal-iṣlāḥ az-zirā‘ī, Mudīrīyat al-iḥṣā’ wat-taḥṭīṭ, *at-Taḡammu‘āt as-sukkānīya fī l-bādiya as-sūrīya* [= Ministerium für Landwirtschaft und landwirtschaftliche Reform, Direktion für Statistik und Planung, Die Wohnsiedlungen in der syrischen Steppe], Präsentationsfolien, Damaskus 2006.

—, Wizārat az-zirā‘a wal-iṣlāḥ az-zirā‘ī, Maktabat mašrū‘ at-tanmiya al-mutakāmila fī l-bādiya as-sūrīya, Qism at-taḥṭīṭ wal-mutāba‘a wat-taqyīm, *Taqrīr an-niṣf al-awwal li-‘ām 2006* [= Ministerium für Landwirtschaft und landwirtschaftliche Reform, Projektbüro für umfassende Entwicklung in der

<sup>97</sup> Siehe neben anderen Scholz, *Nomadismus*, und Khazanov, *Nomads and the Outside World*.

syrischen Steppe, Abteilung für Statistik, Planung und Evaluierung, Halbjahresbericht 2006], Damaskus 2006.

–, Raʿīs al-ġumhūrīya, *al-Marsūm at-tašrīʿī raqm 34* [= Der Präsident der Republik, Gesetzgebender Erlass Nr. 34 vom 12.08.2006, betreffend die Neuordnung der Verwaltung der syrischen Steppe], Damaskus 2006.

–, *Activities and Achievements of the FAO Project*, o. O., o. J.

Beck, Kurt, *Die Kawābla von Khordofan. Ökologische und ökonomische Strategien arabischer Nomaden im Sudan*, Stuttgart 1988 (Studien zur Kulturkunde 85).

Boeckh, Andreas/Pawelka, Peter (Hg.): *Staat, Markt und Rente in der Internationalen Politik*, Opladen 1997.

Chatty, Dawn, „Integrating Participation into Research and Consultancy. A Conservation Example from Arabia“, in: *Social Policy and Administration* 34 (2000), 408–418.

–/Colchester, Marcus, (Hg.), *Conservation and Mobile Indigenous Peoples. Displacement, Forced Settlement, and Sustainable Development*, New York 2000 (Studies in Forced Migration 10).

–/–, „Introduction: Conservation and Mobile Indigenous People“, in: dies. (Hg.), *Conservation and Mobile Indigenous Peoples*, 1–20.

Gintzburger, Gustave/Bounejmate, Mustapha/Nefzaoui, Ali (Hg.), *Fodder Shrub Development in Arid and Semi-Arid Zones. Proceedings of the Workshop on Native and Exotic Fodder Shrubs in Arid and Semi-Arid Zones 27 Oct–2 Nov 1996, Hammamet, Tunisia*, 2 Bde., Hg.: International Center for Agricultural Research in the Dry Areas, Aleppo 2000.

Hizb al-baʿṯ al-ʿarabī al-ištirākī, „The Constitution of the Baath Arab Socialist Party“, URL: <<http://www.baath-party.org/eng/constitution6.htm>> [gesehen 19.09.2007].

Hobsbawm, Eric/Ranger, Terence (Hg.), *The Invention of Tradition*, Cambridge 1983 (Past and Present Publications).

Hosry, Mohamed, *Sozialökonomische Auswirkungen der Agrarreform in Syrien. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung in ausgewählten Dörfern*, Saarbrücken 1981 (Sozialökonomische Schriften zur Agrarentwicklung 43).

International Constitutional Law, „Syria – Constitution“, URL: <[http://www.servat.unibe.ch/law/icl/sy00000\\_.html](http://www.servat.unibe.ch/law/icl/sy00000_.html)> [gesehen 19.09.2007].

International Fund for Agricultural Development, *Report and Recommendation of the President to the Executive Board on a Proposed Loan to the Syrian Arab Republic for the Badia Rangelands Development Project*, Rom 1998.



Jaubert, Ronald, „Government Policy and Productive Systems in the Arid Regions of Syria since the 1930s“, in: Mundy/Musallam (Hg.), *The Transformation of Nomadic Society in the Arab East*, 99–109.

–/Debaine, Françoise, „Spatial Division and Territorial Control in the Arid Margins of Syria“, in: *The Arab World Geographer* 5 (2002), 113–123.

Khazanov, Anatoly M., *Nomads and the Outside World*, Cambridge 1984 (Cambridge Studies in Social Anthropology 44); Madison, Wisc. <sup>2</sup>1994.

Lange, Katharina, „*Shawāyā*. Economic Mélange, Pure Origins? Outsiders’ and Insiders’ Accounts of Tribal Identity in Northern Syria“, in: Stefan Leder/Bernhard Streck (Hg.), *Shifts and Drifts in Nomad-Sedentary Relations*, Wiesbaden 2005 (Nomaden und Sesshafte 2), 99–122.

Masri, Abdalla, *The Tradition of Hema as a Land Tenure Institution in Arid Land Management, Syria*, Hg.: Food and Agriculture Organization of the United Nations, Rom 1991 (FAO/ESH Working Papers on Pastoral and Agropastoral Societies 12).

Mundy, Martha/Musallam, Basim (Hg.), *The Transformation of Nomadic Society in the Arab East*, Cambridge 2000 (University of Cambridge Oriental Publications 58).

Murad, Nabih, „A Study on the Syrian Steppe and Forage Shrubs“, in: Gintzburger/Bounejmate/Nefzaoui (Hg.), *Fodder Shrub Development in Arid and Semi-Arid Zones*, Bd. I, 109–121.

Rae, Jonathan, *Customary Management of Dryland Natural Resources. Property Rights and Collective Action. Mission Report*, [Food and Agriculture Organization of the United Nations], unveröff., Tadmur 1999.

–, „Getting in Steppe. The Evolution of Participatory Institutions for Rangeland Management in the Syrian Arabic Republic“, in: *Land Reform, Land Settlement and Cooperatives* 2/2000, Hg.: Food and Agriculture Organization of the United Nations, URL: <[http://www.fao.org/DOCREP/003/X8050T/x8050t07.htm#P9\\_3631](http://www.fao.org/DOCREP/003/X8050T/x8050t07.htm#P9_3631)> [gesehen 19.09.2007].

–, „Tribes and Territory in Modern Day Syria“, in: *The Arab World Geographer* 5 (2002), 102–112.

– u. a., „Socioeconomics of Shrub Plantations in Syria“, in: Gintzburger/Bounejmate/Nefzaoui (Hg.), *Fodder Shrub Development in Arid and Semi-Arid Zones*, Bd. II, 627–654.

– u. a., *Tribes, State, and Technology Adoption in Arid Land Management, Syria*, Hg.: International Food Policy Research Institute, Washington, D.C. 2001 (CAPRI Working Paper 15).

Scholz, Fred, *Nomadismus. Theorie und Wandel einer sozio-ökologischen Kulturweise*, Stuttgart 1995 (Erdkundliches Wissen 118).

Shoup, John, „Middle Eastern Sheep Pastoralism and the Hima System“, in: John Galaty/Douglas L. Johnson (Hg.), *The World of Pastoralism. Herding Systems in Comparative Perspective*, New York 1990.

Sweet, Jim, *Evaluation and Reformulation Project SYR-10070. Support to Small Farmers and Herders on Marginal and Degraded Lands. Rangeland Component*, [United Nations World Food Programme], unveröff., Rom 2006.

Triulzi, Lisa, „Empty and Populated Landscapes. The Bedouin of the Syrian Arab Republic Between ‚Development‘ and ‚State‘“, in: *Land Reform, Land Settlement and Cooperatives 2/2001*, Hg.: Food and Agriculture Organization of the United Nations, URL: <<http://www.fao.org/DOCREP/005/Y2519T/y2519t04.htm>> [gesehen 19.09.2007].

Tuekelboom, Francis, *The Unintended Effects of Conservation Policies on Common Grazing Lands. Khanasser Case*, [International Center for Agricultural Research in the Dry Areas], unveröff., Aleppo 2005.

United Nations Convention to Combat Desertification, „Syrian Arab Republic“, URL: <<http://www.unccd.int/php/countryinfo.php?country=SYR>> [gesehen 19.09.2007].

United Nations World Food Programme, *Development Project SYRIA 10070.0. Support to Small Farmers and Herders on Marginal and Degraded Lands*, Rom 2001.

Velud, Christian, „French Mandate Policy in the Syrian Steppe“, in: Mundy/Musallam (Hg.), *The Transformation of Nomadic Society in the Arab East*, 63–81.

Wirth, Eugen, *Syrien. Eine geographische Landeskunde*, Darmstadt 1971 (Wissenschaftliche Länderkunden 4/5).

The World Bank, „The World Bank Participation Sourcebook“, URL: <<http://www.worldbank.org/wbi/sourcebook/sb0100.htm>> [gesehen 19.09.2007].